STADT FRANKFURT AM MAIN
Dezernat für Integration und Bildung

Ankommen. Dazugehören. Mitmachen.
Perspektiven für eine wachsende Stadt

Halbzeitbilanz
zur Wahlperiode
2016
2021

Impressum

Herausgeber
Stadt Frankfurt am Main
Dezernat für Integration und Bildung
Hasengasse 4
60311 Frankfurt am Main

integrationsdezernat@stadt-frankfurt.de
bildungsdezernat@stadt-frankfurt.de

Konzeption und Gestaltung
desayuno Text Design Kommunikation, Frankfurt am Main
www.desayuno.de

Fotografie
Die Fotograf*innen sind in den jeweiligen Bildunterschriften vermerkt.
(Zusätzliche Motive von www.istockphoto.com: Titelbild: Rawpixel,
S. 5 Mitte: olesiabilkei, S. 21: Arne_Uebel, S. 22/23 u. 28: Ridofranz,
S. 41: bcerasani, S. 42/43: Kerkez, S. 46: romrodinka, S. 54/55: olesiabilkei,
S. 56/57: DenKuvaiev)

Herstellung
Druck- und Verlagshaus Zarbock GmbH & Co. KG, Frankfurt am Main
Gedruckt auf Auf FSC-zertifiziertem Papier.

© Dezernat für Integration und Bildung der Stadt Frankfurt am Main
1. Auflage März 2019. Änderungen, Satz- und Druckfehler vorbehalten.

STADT FRANKFURT AM MAIN
Dezernat für Integration und Bildung

Ankommen. Dazugehören. Mitmachen.
Perspektiven für eine wachsende Stadt

Halbzeitbilanz zur Wahlperiode 2016/2021

Ein gutes Stück weiter.
Vernetzt und engagiert für die Zukunftsthemen unserer Stadt

Frankfurt wächst und wird vielfältiger. Als Dezernentin für Integration und Bildung sehe ich mich in der Verantwortung, gemeinsam mit meinen Team und den zu meinem Dezernatsbereich gehörenden Ämtern und Betrieben Bildungschancen zu eröffnen, Teilhabe zu ermöglichen und so den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken. Dafür müssen auch die städtischen Angebote und die Infrastruktur mitwachsen – quantitativ wie qualitativ.

Alle Menschen in unserer Stadt sollen die Möglichkeit haben, ihre individuellen Lebensentwürfe zu leben, Akzeptanz und Respekt zu erfahren, an unserem gesellschaftlichen Leben teilzuhaben und sich nach ihren Vorstellungen einzubringen. Das bedeutet für mich Chancengleichheit. „Ankommen. Dazugehören. Mitmachen." ist unser Motto. Wenn wir Bildungswege eröffnen und Potenziale fördern wollen, geht das nur gemeinsam mit allen Beteiligten und auf Augenhöhe. Das stärkt das gute Zusammenleben in unserer Bevölkerung und das Vertrauen in unsere Demokratie.

Dabei geht es mir um Bildungsgerechtigkeit und Teilhabe von Anfang an und in jeder Lebensphase. Wir bieten Unterstützung und Orientierungshilfen für Eltern, schaffen in hohem Tempo gute Schul- und Betreuungsplätze, die jedes Kind zu dem für sich bestmöglichen Abschluss führen sollen. Die Stärkung von Kinderrechten und Demokratiefähigkeit sind dabei wichtige Schritte auf diesem Weg. Fort- und Weiterbildungsangebote in

jedem Lebensalter schaffen die Grundlage, um auch die mit der Digitalisierung einhergehenden Herausforderungen anzunehmen und zu gestalten. Das Beherrschen der deutschen Sprache ist für die gesellschaftliche Teilhabe und den schulischen wie beruflichen Erfolg eine Voraussetzung. Wir lassen kein Kind und keinen Erwachsenen auf diesem Weg zurück. Mehrsprachigkeit ist für uns eine wichtige Ressource, die wir mit unseren Programmen und Bildungsangeboten stärken und die auch in den Lehrplänen stärker Berücksichtigung finden sollte.

Integrationspolitik begreifen wir als öffentliche Aufgabe. Eine wirksame Integrationspolitik verlangt Verbindlichkeit und den Mut, auch strukturelle Veränderungen herbeizuführen. Deshalb haben wir als Stadtverwaltung mit dem Prozess der interkulturellen Öffnung Neuland betreten. Mit der Schaffung eines Zentrums für interkulturelle Bildung und Begegnung im Gallus investieren wir umfassend und nachhaltig in die soziale Infrastruktur unserer wachsenden und vielfältiger werdenden Stadt.

Mir reicht es nicht, die Chancen einer vielfältigen Gesellschaft zu betonen, sondern wir schaffen die Voraussetzungen, damit diese auch zur Geltung kommen können.

Auf den folgenden Seiten möchten mein Team und ich Ihnen die Erfolge aus den vergangenen zweieinhalb Jahren meiner Amtszeit vorstellen und deutlich machen, was wir in den kommenden Jahren noch vorhaben. Ich freue mich sehr über Ihr Interesse. Lassen Sie uns auch zukünftig gemeinsam für ein offenes, gerechtes und solidarisches Frankfurt einstehen.

Stadträtin Sylvia Weber
Dezernentin für Integration und Bildung

Foto linke Seite: © Stadt Frankfurt am Main / Alexander Habermehl / Fotos unten: © Stadtbücherei Frankfurt am Main / Alexander Habermehl und istockphoto (Mitte)

Typisch Frankfurt:
Gutes Miteinander in Vielfalt

Ein neues Zentrum für Frankfurt, neue Impulse fürs AmkA, neue Standards für die Verwaltung – seit 2016 haben wir mit zahlreichen Schwerpunktentscheidungen dazu beigetragen, die Vorreiterrolle Frankfurts auf dem Gebiet der Integrationspolitik weiter auszubauen.

Frankfurt ist in den letzten zehn Jahren viel stärker gewachsen als zunächst angenommen, wie die maßstabsgetreue Anpassung einer Bevölkerungsvorausrechnung aus dem Jahr 2003 zeigt, die bis zum Jahr 2020 fortgeschrieben wurde.

Die Mehrzahl der Zuzüge kam direkt aus dem Ausland, insbesondere aus der EU. Unsere Stadtbevölkerung ist zudem von hoher Mobilität gekennzeichnet. Im Jahr 2017 standen 63.186 Zuzüge 57.809 Fortzügen gegenüber. Dabei fiel die Wanderungsbilanz der Bevölkerung mit deutscher Staatsangehörigkeit negativ (-2.374), die der Bevölkerung mit ausländischer Staatsangehörigkeit (+7.751) positiv aus. Die große Anteilnahme und die politische Debatte um die Aufnahme von Geflüchteten seit 2015 verdecken, dass es sich dabei einerseits nur um einen quantitativ kleinen Teilbereich der Zuwanderung handelt sowie andererseits um eine größere Personengruppe, als sie seit 2015 in den Blick genommen wurde. Gemäß Ausländerzentralregister lebten zum Ende des Jahres 2016 rund 14.000 schutzbedürftige Personen in unserer Stadt.

Heterogene Bevölkerungsgruppen in einer „Stadt ohne Mehrheit"

Inzwischen hat die Mehrheit der Frankfurter Bevölkerung einen so genannten Migrationshintergrund. Nach einer Berechnungsgrundlage ergibt sich in der Fortschreibung unseres Frankfurter Integrations- und Diversitätsmonitorings im Jahr 2017 eine Zahl von ca. 52%. Dabei haben rund 70% der Bevölkerung die deutsche Staatsbürgerschaft und rund die Hälfte der 29,5% ausländischen Bevölkerung eine Unionsbürgerschaft. Damit besitzen fast 85% der volljährigen Bevölkerung ein kommunales Wahlrecht. Die Internationalität und Multikulturalität unserer Stadt betrifft längst alle Bereiche unseres Alltags. Über 60% der Kinder unter 6 Jahren wachsen mehrsprachig auf.

Bevölkerungsentwicklung in Frankfurt am Main seit 1980
und Vorausberechnung der wohnberechtigten Bevölkerung bis 2020

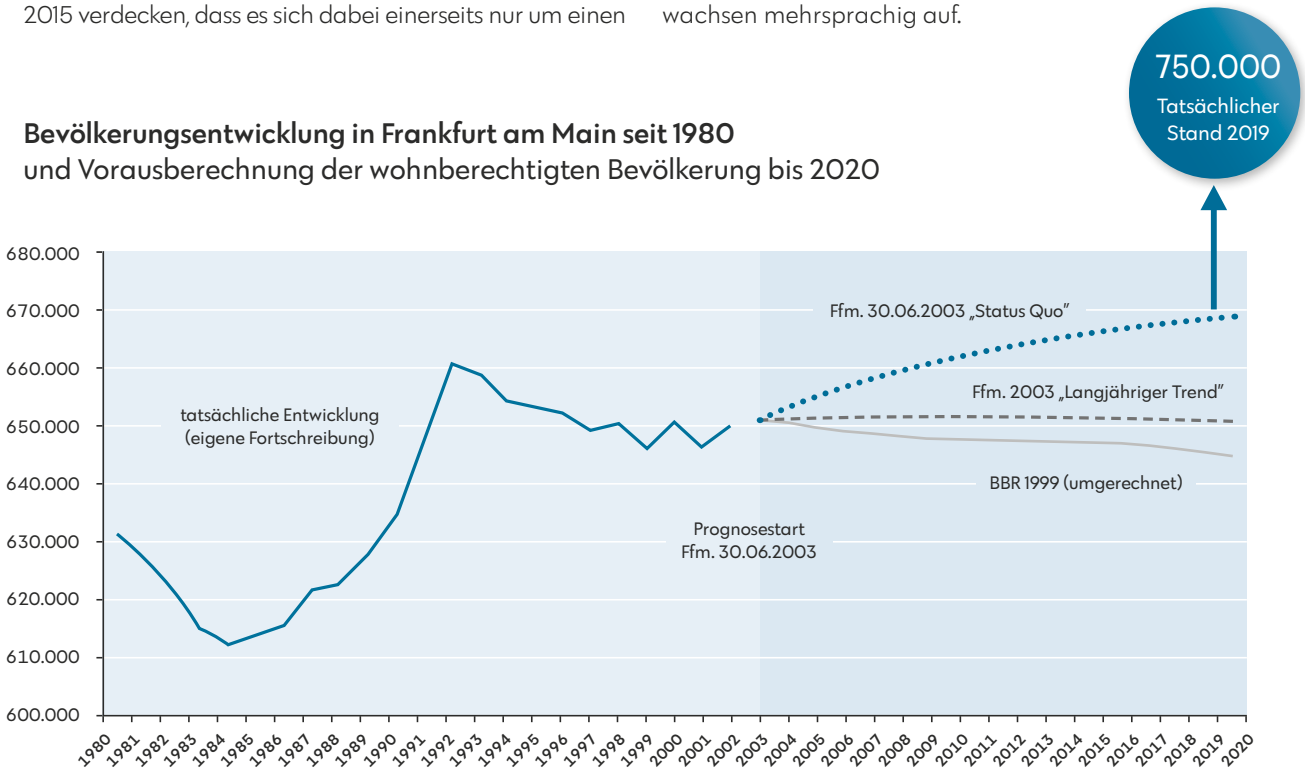


Foto: © Stadt Frankfurt am Main / Heike Lyding

Was bedeutet „Migrationshintergrund“?

Das Statistische Bundesamt hat für den Begriff Migrationshintergrund diese Definition geprägt: „Eine Person hat dann einen Migrationshintergrund, wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil nicht mit deutscher Staatsangehörigkeit geboren ist.“

Damit umfasst die Definition vier Gruppen:

- zugewanderte und nicht zugewanderte Ausländer;*innen,
- zugewanderte und nicht zugewanderte Eingebürgerte,
- (Spät-)Aussiedler*innen und
- mit deutscher Staatsangehörigkeit geborene Nachkommen der drei zuvor genannten Gruppen.

Hauptdimensionen des Integrations- und Diversitätsmonitorings

Eine einheitliche Gruppe „der Migranten" gibt es nicht. Sie ist rechtlich und in ihrer Lebenssituation so divers, dass es auch bei einem Bevölkerungsanteil von 52% mit Migrationshintergrund richtiger ist, von einer ‚Stadt ohne Mehrheit' zu sprechen, in der – je nach Betrachtung und Kriterium – unterschiedlich große Gruppen von jeweils unter 50% zu beobachten sind. Die Fortschreibung unseres Frankfurter Integrations- und Diversitätsmonitorings aus dem Jahr 2017 zeigt aber auch, dass Menschen mit Migrationshintergrund – bei allen Unterschieden im Einzelnen – in fast allen Lebenslagen insgesamt schlechter gestellt sind.

Neuer Zuschnitt des Dezernats: Aufwertung der Integrationspolitik

Die Angebote und Maßnahmen unseres Dezernats für Integration und Bildung haben darum das Ziel, die Chancengleichheit in der Gesellschaft zu erhöhen. Eine wichtige Voraussetzung hat sich dabei 2016 verändert: Das Integrationsdezernat wurde hauptamtlich und um den Bereich Bildung erweitert. Damit ist an einer Schlüsselstelle eine direkte tägliche Zusammenarbeit des Amts für multikulturelle Angelegenheiten (AmkA) mit anderen wichtigen Ämtern und Betrieben sowie anderen Organisationen in einem Dezernatsbereich möglich geworden. Dazu gehören das Stadtschulamt, der Eigenbetrieb Kita Frankfurt, die Volkshochschule, die Stadtbücherei, das Kinderbüro – aber auch die Gesellschaft für Jugendbeschäftigung (gjb) oder Umweltlernen.

Mit diesen neuen Möglichkeiten bearbeiten wir Integrationspolitik als strukturelle Aufgabe, die wir im Koalitionsvertrag in neuer Deutlichkeit und Ausführlichkeit auf vier Seiten formuliert haben: „Integrations- und Diversitätspolitik ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die der Lebenswirklichkeit in einer vielfältigen Stadt gerecht werden muss. Eine Integrationspolitik, die dies leisten will, braucht Verbindlichkeit und auch den Mut, strukturelle Veränderungen herbeizuführen."

Chancengleichheit kommt nicht von alleine

Ausgangspunkt der Frankfurter Integrationspolitik ist es, Teilhabe und Chancengleichheit als öffentliche Aufgaben zu begreifen – und nicht als etwas, das sich ‚von selbst' einstellt oder einfach zivilgesellschaftlichem Engagement oder freien Trägern übertragen werden kann. Deutlicher Ausdruck dafür ist die Existenz eines eigenen Amts, des Amts für multikulturelle Angelegenheiten.

Die Frankfurter Integrationspolitik hat darüber hinaus eine kommunikative Aufgabe, über die lokale Situation und die verschiedenen Lebenslagen zu informieren, Verständnis herzustellen, den respektvollen Umgang miteinander zu stärken und auf diese Weise Solidarität und Gemeinsinn zu befördern.

Eine neue Ära für das AmkA

Die Gründung des Amts für multikulturelle Angelegenheiten (AmkA) vor genau 30 Jahren war eine Pionierleistung mit dem Ziel, die Herausforderungen einer wachsenden gesellschaftlichen Vielfalt in der Bevölkerung zu gestalten und die Potenziale zu nutzen. Das AmkA hat wichtige Impulse gesetzt und vielen Menschen geholfen – aber es blieb doch ein kleines Amt am Rande des politischen Einflusses. Bereits das Frankfurter Integrations- und Diversitätskonzept von 2010 zog daraus eine Konsequenz und formulierte eine neue Rolle des AmkA, allgemein in Ziel 49: „Das Amt für multikulturelle Angelegenheiten ist die koordinierende Fach- und Informationsstelle bei Fragen der Integration und Diversität mit einer koordinierenden Querschnittsfunktion" sowie in einer Reihe ähnlich konkreter Zielsetzungen.

Doch erst im Koalitionsvertrag von 2016 wurde dieses Ziel politisch verpflichtend formuliert: „Wir werden das Amt für Multikulturelle Angelegenheiten in seiner Brückenfunktion für alle integrativen Maßnahmen innerhalb und außerhalb der Stadtverwaltung stärken und es zu einer Anlaufstelle für alle Fragen der Integration und Teilhabe weiterentwickeln."

Im AmkA arbeiten Anfang 2019 – auch in Projekten und drittmittelfinanziert – rund 50 Personen. Das ist eine deutliche Steigerung und kommt im Vergleich zum Zeitpunkt, als wir das Integrations- und Diversitätskonzept verabschiedeten, einer Verdoppelung nahe.

Frankfurt bekommt ein interkulturelles Zentrum

Mit Jahresbeginn 2019 ist das AmkA in eine neue Liegenschaft an der Mainzer Landstraße gezogen, die neben neuen Räumen für das größer gewordene Amt Flächen für Bildungs- und Begegnungsangebote bereithält. Das AmkA ist seit Jahresbeginn damit auch Betreiberin eines neuen interkulturellen Zentrums für alle Fragen und Themen rings um Integration, Migration und Chancengleichheit. Dieses werden wir in den nächsten Monaten schrittweise aufbauen und eröffnen.

AmkA.Info, Foto:
© Stadt Frankfurt am Main /
Heike Lyding

Sylvia Weber:

„Die Erfolgsgeschichte des AmkA weiterzuschreiben ist für mich ein ganz wichtiges Ziel. Mit dem neuen Profil werten wir das Amt erheblich auf und werden seiner wachsenden Bedeutung gerecht."

Vielseitig und offen für alle: Ein neues Haus in bester Frankfurter Tradition

Im ausgebauten Vollbetrieb hat das neue Zentrum Kapazitäten für mehrere hundert Besucher*innen. Die verschiedenen Raumnutzungsoptionen fördern ein offenes Miteinander, Coworking-Spaces ermöglichen neue Formen gemeinsamen Arbeitens. So führen wir die Frankfurter Tradition von Bürgerhäusern und Bildungsvereinen im Alltag einer modernen Gesellschaft fort.

Nicht nur das AmkA, auch viele weitere wichtige Organisationen finden im Zentrum einen neuen Sitz oder neue Möglichkeiten für ihre Programmarbeit, darunter die Gesellschaft für Jugendbeschäftigung, die Geschäftsstelle der KAV, Umweltlernen, das Schultheaterstudio, die Volkshochschule sowie eine Reihe kultureller und interkultureller Initiativen.

Für einen weiteren positiven Effekt sorgen die rund zwei Dutzend anmietbaren Seminarräume, die aktuell ausgestattet und bis Jahresende 2019 zur Verfügung gestellt werden können. Veranstaltungen, Schulungen, Begegnung von Menschen, kulturelles Leben und kulturelle Bildung und Wertevermittlung finden hier einen gemeinsamen Raum. Ergänzt werden die Büro- und Seminarflächen durch Räume für besondere Aktionen, wie beispielsweise einen Bewegungsraum, einen Atelierraum und eine Projektküche für Gruppenarbeit. Als weitere Besonderheit ist eine kurzzeitige Kinderbetreuung für die Besucher*innen des Hauses vorgesehen. Nach Abschluss der noch laufenden Planungen können Kinder, zum Beispiel während des Besuchs einer Schulung, dort qualifiziert betreut werden.

Besonderen Wert bei der Sanierung des Gebäudes ist auf eine behindertengerechte Ausstattung gelegt worden. Beispielsweise wurden zwei Aufzüge entsprechend ausgebaut und Sanitärräume nachgerüstet. Sehbehinderte können sich am neu verlegten taktilen Leitsystem orientieren.

In seiner neuen Aufgabe als Betreiberin eines solchen Zentrums gehört das AmkA zu den Erstunterzeichnenden der „Frankfurter Erklärung der Vielen", an deren Formulierung es auch beteiligt war. Das neue Zentrum stellt sich damit in die Reihe Frankfurter Kultureinrichtungen, die sich gegen jede Form von Diskriminierung und Rassismus wenden und die Pluralität der Gesellschaft in ihrer Arbeit widerspiegeln wollen.

Foto: © Stadt Frankfurt am Main / Heike Lyding

Café iZi in der Rechneigrabenstraße,
Foto: © Stadt Frankfurt am Main / Marc-Alexander Reinbold

Dabei legen wir insbesondere Wert darauf, dass das AmkA neben seiner gewachsenen Grundlagen-, Programm- und Projektarbeit auch den direkten Kontakt zur Bevölkerung weiter intensivieren kann. Deshalb hat das AmkA niedrigschwellige Vermittlungs- und Informationsangebote in der neuen AmkA.Info gebündelt. Im Oktober 2016 eröffnete sie zunächst im Café iZi in der Rechneigrabenstraße. Hier, im Erdgeschoss des Evangelischen Vereins für Jugendsozialarbeit, profitieren die Besucher*innen der AmkA.Info auch von der Nachbarschaft anderer Organisationen und Akteure.

Seit Februar 2019 gibt es die AmkA. Info auch im Erdgeschoss der Mainzer Landstraße 293. Dieser neue Hauptstandort wird in den kommenden Monaten zu einer Anlaufstelle für interkulturelle Vermittlung und Orientierung ausgebaut werden und Angebote Dritter konzeptionell berücksichtigen und einbeziehen.

Mit den erweiterten Möglichkeiten an seinem neuen Standort kann das AmkA auch seine vielfachen Programm- und Projektansätze voranbringen und optimal mit verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen und Organisationen zusammenarbeiten. So entsteht ein neuer Ort im Herzen der Stadt, an dem sich jede*r zugehörig fühlen kann. Und an dem Frankfurt zeigt, wie kreativ und produktiv das Zusammenleben in der Einwanderungsgesellschaft sein kann, wenn ausreichend Raum und Ressourcen für Bildung, Begegnung und Teilhabe zur Verfügung stehen.

Zum 30jährigen Bestehen des AmkA im Jahr 2019 unterstreicht das neue Zentrum in der Mainzer Landstraße 293 die Bedeutung, die die Frankfurter Stadtpolitik der Integrationspolitik und diesem Amt zumisst. Das Haus positioniert die Frankfurter Integrationspolitik neu gegenüber der Öffentlichkeit und im Konzert vieler Initiativen und Träger.

Neue Standards setzen: Interkulturelle Öffnung der Stadtverwaltung

Die zweite strukturelle integrationspolitische Weichenstellung ist eine interne: die interkulturelle Öffnung der Verwaltung. Damit bezeichnen wir den Weg hin zu einer Verwaltung, die in der Lage ist, professionell adäquat mit der gesellschaftlichen Vielfalt in der Bevölkerung und den

damit verbundenen Herausforderungen umzugehen. Die dazu erforderliche interkulturelle Kompetenz begreifen wir nicht als ein persönliches, biografisches Merkmal, sondern vielmehr als eine zu erwerbende fachliche Qualifikation. Mit diesem umfassenden Anspruch geht die Stadt Frankfurt auch im überregionalen Vergleich neue Wege.

Ein wichtiger Schritt war es, im Jahr 2017 das Merkmal „Interkulturelle Kompetenz" zu einem gleichwertigen Pflichtbestandteil aller internen Beurteilungen zu machen. Damit haben wir die bislang verstreuten Ansätze erstmals strukturell systematisiert. Es gilt nunmehr, alle Belange des internen Personalmanagements im Bereich interkultureller Kompetenz einem einheitlichen Verständnis zu unterziehen. Dies reicht vom Stellenbesetzungsverfahren bis zur internen Personalentwicklung, vom Führungsverhalten bis zum Kundenkontakt. Um dieses umfangreiche Vorhaben in den nächsten Jahren stadtweit zu positionieren, wird eine Kooperationsstruktur zwischen AmkA und Personal- und Organisationsamt (POA) entwickelt.

Auch hier greifen mehrere Maßnahmen ineinander, die sich in einem Vorhaben sichtbar bündeln: der schrittweisen Herausgabe von Informations- und Schulungsmaterialien, die das AmkA seit Ende 2018 gemeinsam mit dem POA erstellt und in zwei bis drei Lieferungen jährlich ergänzen wird.

Fotos: © Stadt Frankfurt am Main / Marc-Alexander Reinbold

Sylvia Weber:

„Integrationspolitik muss auch nach innen wirken, in die Verwaltung unserer Stadt hinein.
Gemeinsam mit dem Personaldezernenten habe ich daher auch die interne interkulturelle Öffnung der städtischen Ämter und Betriebe auf den Weg gebracht."

„Kultüröffner" im Historischen Museum Frankfurt,
Foto: © Stadt Frankfurt am Main / Barbara Walzer

Projekte, Angebote, Publikationen:
Das multikulturelle Zusammenleben stärken

Neben der Vorbereitung des neuen Zentrums in der Mainzer Landstraße und der interkulturellen Öffnung der Verwaltung haben wir das AmkA in der ganzen Breite seiner Tätigkeiten aktiv unterstützt – in Grundlagenarbeit, in Projekten und Kooperationen, in Veranstaltungen und individueller Beratung und Orientierung. Darüber hinaus konnten wir neue Vorhaben mit anschieben und vorbereiten.

So wurde beispielsweise der Bereich Kulturvermittlung weiterentwickelt. Im 2017 neu begonnenen Vorhaben „Kultüröffner" kooperiert das AmkA mittlerweile mit fünf Frankfurter Museen, um sprachübergreifend Anlässe zu gemeinsamen Erlebnissen zu ermöglichen. Dabei verbinden die Gruppen Menschen verschiedener Herkunftssprachen mit Teilnehmer*innen, die diese Sprachen ihrerseits als Fremdsprache erlernen. Allein im letzten Jahr erreichte dieses kleine Pilotprojekt rund 500 Personen.

Um Vereinen eine einfachere und zugleich transparentere Förderpraxis zu gewährleisten, hat das AmkA zum Jahresbeginn 2019 in Zusammenarbeit mit der Stadtkämmerei, dem Revisions- und dem Rechtsamt eine neue Förderrichtlinie sowie ein neues Förderverfahren aufgesetzt.

Denkmal „Graue Busse" von Hoheisel und Knitz,
Foto: © Stadt Frankfurt am Main / Paul Claessen

Auch die Online-Angebote des AmkA wurden und werden weiterentwickelt, insbesondere die neue Informationsseite www.amka.de. Das ebenfalls in Weiterentwicklung befindliche Informationsportal vielfalt-bewegt-frankfurt.de verzeichnete im Dezember 2018 einen neuen Peak mit 167.202 Besuchen. Im neuen Online-Community-Bereich wird Pilotgruppen eine geschützte Online-Plattform angeboten, um sich der Stadtöffentlichkeit zu präsentieren, mit anderen zu vernetzen, Veranstaltungen zu planen, Informationen auszutauschen und in den Dialog mit der Stadtgesellschaft zu kommen.

Multikulturalität und Chancengleichheit ist mehr als Migration. Das AmkA begleitete den Aufbau des mobilen „Denkmals der grauen Busse", das von August 2017 bis Ende Mai 2018 auf dem Rathenauplatz aufgestellt war, u.a. durch zwei eigene Veranstaltungen. Zudem publizierte es eine Broschüre in einfacher Sprache zu den historischen Ereignissen und zu aktuellen Debatten.

Große Verbreitung haben die Publikationen zum zivilgesellschaftlichen Engagement im Gesundheitsbereich gefunden. Im Jahr 2018 erschien ein zweites Heft zum Thema Hilfe bei Gewalt und in Notlagen; das erste zu Familie und Ehrenamt erschien 2017 bereits in zweiter Auflage.

Der jährlich erscheinende „Frankfurter Multikulturelle Kalender" wird von uns seit 2018 in einem partizipativen Verfahren mit Bildvorschlägen aus der Bevölkerung neu gestaltet.

Als einen neuen, bewusst gesetzten Akzent hat das AmkA in Zusammenarbeit mit dem Initiativkreis die Eröffnung der Interkulturellen Wochen 2017 gestaltet. Erstmals fand die Veranstaltung in großem Rahmen im Gesellschaftshaus des Palmengartens statt, um dieses Format an einen traditionellen Ort der Frankfurter Stadtgesellschaft zu bringen. Zur Weiterentwicklung der Interkulturellen Wochen wurde 2018 ein partizipativer Workshop für die interessierte Stadtöffentlichkeit organisiert.

Im Bereich der Grundlagenarbeit brachten wir eine Neuauflage des Frankfurter Integrations- und Diversitätsmonitorings 2017 heraus und publizierten Ende 2018 eine umfassende Bestandsaufnahme der interkulturellen Öffnung in Einrichtungen der psycho-sozialen Dienste.

Mit der Einrichtung des lang ersehnten Gastarbeiter-Denkmals wollen wir ebenfalls das multikulturelle Zusammenleben stärken und die Leistungen der hier seit den 60er Jahren lebenden Gastarbeiter*innen würdigen. Es ist einem jahrelangen Engagement zahlreicher Frankfurter Bürger*innen, der KAV und des Magistrats zu verdanken, dass nach der Umgestaltung des Bahnhofsvorplatzes ein Denkmal zur Erinnerung

Frankfurter Verfassungstag,
Foto: © Stadt Frankfurt am Main /
Marc-Alexander Reinbold

an die Zeit der Gastarbeiter*innen direkt am Frankfurter Hauptbahnhof, dem zentralen Ort der Ankunft, geschaffen werden soll. Die Idee dazu hatte Giuseppe Bruno (1945 – 2014), der sich seit Jahrzehnten mit Leidenschaft und Engagement für die Anerkennung der Leistungen seiner Gastarbeitergeneration einsetzte. Gemeinsam mit der Kulturdezernentin Ina Hartwig konnten wir erreichen, dass bis zur endgültigen Realisierung des Denkmals eine temporäre Präsentation im Bereich des Hauptbahnhofs (Gleis 1 oder U-Bahn-Station Hauptbahnhof U4/U5) gezeigt werden kann.

Gelebte Demokratie: Gedenken und politische Bildung als Baustein der Prävention

Grundlage unseres Zusammenlebens ist die freiheitlich-demokratische Grundordnung. Die grundgesetzlich verbrieften Rechte gelten für alle Menschen – unabhängig von Herkunft, Geschlecht, sexueller Identität, politischer Überzeugung oder sozialem Status. Darüber miteinander ins Gespräch zu kommen, ist Ziel des „Frankfurter Verfassungstags", den wir seit 2017 jeweils um den 23. Mai – dem Tag der Verkündung des Grundgesetzes – als eine neue Tradition im städtischen Jahreskalender etabliert haben. In den letzten beiden Jahren hat das AmkA den Verfassungstag jeweils im Plenarsaal des Römers öffentlich organisiert. In diesem Jahr, zum 70. Jahrestag unserer Verfassung, werden wir den Frankfurter Verfassungstag in die Paulskirche verlegen.

Mit dem „Anne Frank-Tag" haben wir ein weiteres Veranstaltungsformat entwickelt, mit dem die Stadt Frankfurt jährlich am 12. Juni, dem Geburtstag Anne Franks, an die Frankfurterin erinnern und die Botschaft ihres weltberühmten Tagebuchs ins Zentrum des Engagements stellen will. Zu dieser Auseinandersetzung gehört auch, aktuelle Formen von Antisemitismus, Rassismus und Menschenfeindlichkeit zu thematisieren.

Mit dem Ziel, Projekte an Frankfurter Schulen zu unterstützen, die demokratisches Handeln, Vielfalt und Toleranz fördern, haben wir in Kooperation mit der Bildungsstätte Anne Frank seit 2017 den neu konzipierten Frankfurter Schulpreis ausgeschrieben. Im ersten Jahr lautete das Motto „Schule lebt Demokratie". Damit sollte einerseits verdeutlicht werden, welche Bedeutung den Schulen bei der Demokratiebildung zukommt, andererseits wurden aktuelle Herausforderungen für unsere Demokratie und Freiheit in den Blickpunkt gerückt. Der Schulpreis wird seitdem jährlich ausgeschrieben und richtet sich an alle Schulformen und Bildungsgänge in Frankfurt. Das Motto der derzeit laufenden Ausschreibung lautet „Wir sind eins", Schirmherr ist der Frankfurter Rapper Moses Pelham.

Förderung des interreligiösen Dialogs

„Religionen sind ein Teil unseres kulturellen Erbes und bieten immer wieder Anlass zur gesellschaftlichen Auseinandersetzung. Wir wollen das friedliche Zusammenleben der Religionen in unserer Stadt fördern und den strukturierten Dialog mit den Religionsgemeinschaften und dem Rat der Religionen fortsetzen" – heißt es in unserem Koalitionsvertrag. Die religiöse Vielfalt unserer Stadt ist und bleibt ein wichtiger Themenbereich in der Arbeit des Dezernats für Integration und Bildung. Ein wichtiger Partner der städtischen Integrationspolitik ist dabei der Rat der Religionen seit seiner Gründung vor nunmehr zehn Jahren (2009). Auch in diesem Themenfeld haben wir neue Vorhaben angeschoben und neue Strukturen aufgebaut.

In Zusammenarbeit mit dem Rat der Religionen organisiert das AmkA seit 2017 den Tag der Religionen in den Römerhallen. Unser Rathaus für diesen Zweck zu öffnen, ist eine Botschaft an alle Menschen, die ihre Religion als wichtigen Teil ihres Lebens verstehen. Es ist auch ein Signal an die Frankfurter Religionsgemeinschaften und zugleich ein Informationsangebot an die Einwohner*innen unserer Stadt.

Seit Ende 2018 organisiert das AmkA darüber hinaus in Zusammenarbeit mit dem Rat der Religionen das „Junge Forum der Religionen". Sein Ziel ist es, den interreligiösen Dialog auch in der jungen Generation zu fördern und religiöse Vielfalt sichtbar zu machen. Begleitend dazu findet eine Bestandserhebung zur Jugendarbeit in religiösen Gemeinden statt.

Im Sinne eines strukturierten Dialoges habe ich eine Gesprächsreihe mit den Vereinsvorsitzenden der Frankfurter Moscheegemeinden begonnen. Sie findet seit 2018 in einem regelmäßigen Turnus statt und widmet sich konkreten Sachfragen des Miteinanders.

Mitsprache für alle: Erfolgreiche Zusammenarbeit mit der KAV

Die Kommunale Ausländerinnen- und Ausländervertretung (KAV) ist die Interessensvertretung der in Frankfurt lebenden und von anderen Beteiligungsmöglichkeiten ausgeschlossenen Bevölkerung. Die KAV ist nah dran am Puls unserer vielfältigen, multikulturell geprägten Stadt, die ohne Migration politisch, wirtschaftlich, gesellschaftlich und kulturell nicht nur weniger lebenswert, sondern schlichtweg nicht lebensfähig wäre. Deshalb haben wir die Geschäftsstelle der KAV personell verstärkt und in der neuen Liegenschaft in der Mainzer Landstraße 293 mit größeren Räumen versehen. Eine weitere wichtige Neuerung ist auch der KAV-Internetauftritt in leichter Sprache, der die Breitenwirkung dieser Institution weiter erhöht hat.

In den vergangenen zweieinhalb Jahren konnten wir mit der KAV eine Reihe erfolgreicher Projekte initiieren und durchführen, deren Auftakt das Event zum 25-jährigen Jubiläum der KAV 2016 bildete. Es folgten zahlreiche weitere Veranstaltungen in unterschiedlichen Formaten, darunter die Messen in den Römerhallen und die Veranstaltungsreihe „Herausragende Persönlichkeiten mit Migrationshintergrund", zu der begleitende Publikationen veröffentlicht wurden. Das Jahr 2019 begann mit einer weiteren viel beachteten Kooperation: einer Israelreise für Mitglieder muslimischer Gemeinden in Frankfurt am Main.

LSBTIQ-Communities stärken

In unserem Koalitionsvertrag heißt es: „Wir wollen die gelebte gesellschaftliche Akzeptanz von Lesben, Schwulen und Transgender weiter voran bringen und Diskriminierungen abbauen." Aus diesem Grund unterstützen wir die engagierten Veranstalter*innen des Frankfurter Christopher Street Day seit 2017 mit jährlichen Mitteln in Höhe von 10.000 Euro. Außerdem beteiligt sich das AmkA seit 2016 mit einem eigenen Zelt.

Sylvia Weber:

„Niemand soll von der demokratischen Mitbestimmung in unserer Stadt ausgeschlossen sein!
Deshalb trete ich weiterhin für ein allgemeines kommunales Wahlrecht auch für Drittstaatler*innen ein."

Auch zum IDAHOT, dem jährlich am 17. Mai begangenen Internationalen Tag gegen Homophobie, Transphobie und Biphobie, entsteht eine eigene städtische Tradition im Programmportfolio des AmkA. 2017 organisierte das Amt eine Filmreihe, 2018 folgte ein Fachtag an der Frankfurt University of Applied Sciences.

Im Mittelpunkt der künftigen Arbeit steht das im vergangenen Jahr neu eingerichtete LSBTIQ-Aktionsforum. Einem jährlichen Schwerpunkthema folgend soll es nicht nur die Frankfurter Stadtverwaltung, sondern auch die breite Öffentlichkeit informieren und sensibilisieren. 2018 stand die Situation in der Arbeitswelt im Mittelpunkt, 2019 wird es um geschichtliche Aspekte gehen. Einen Anstoß dazu leistete die Vorstudie des AmkA über die Verfolgung von LSBTIQ-Personen in der Zeit des Nationalsozialismus und danach.

Das AmkA organisiert ferner in Kooperation mit Kita Frankfurt Fortbildungen zu sexueller Bildung für Erzieher*innen. Auch die Kooperation mit dem Lesbisch-Schwulen Kulturhaus und dem Café Switchboard werden fortgesetzt und um neue, gemeinsame Formate ergänzt.

Im städtischen Alltag für alle wahrnehmbar sind die neuen schwul-lesbischen Ampelpärchen, die wir in Zusammenarbeit mit Verkehrsdezernent Klaus Oesterling seit 2018 dauerhaft an der Konstablerwache installiert haben.

Christopher Street Day,
Foto: © Stadt Frankfurt am Main /
Marc-Alexander Reinbold

Sylvia Weber:

„Frankfurt hat eine vielfältige und ausgesprochen engagierte LSBTIQ-Community, die auch in Zukunft auf unsere Solidarität zählen kann. Gemeinsam werden wir Vielfalt sichtbar machen, Diskriminierung entgegenwirken und die bestehenden Strukturen ausbauen. "

Zwischenfazit

Gesellschaftliche Vielfalt gehört zu den charakteristischen Eigenschaften unserer Stadt. Wir schaffen die Voraussetzungen dafür, dass Integration und Teilhabe gelingen. In allen Bereichen der Gesellschaft.

- Aufwertung und Stärkung des Amts für multikulturelle Angelegenheiten
- Einrichtung eines Zentrums für interkulturelle Bildung
- Interkulturelle Öffnung der Verwaltung und ämterübergreifender Wissenstransfer
- Gezielte Förderung von Projekten und Initiativen
- Zeichen setzen für Akzeptanz, gesellschaftlichen Dialog und demokratische Bildung

Schlüsselfunktion: Unser Dezernat als Brücke zwischen Integration, Bildung und Teilhabe

„Bildung ist der Schlüssel zu gesellschaftlicher Teilhabe und Ausgangspunkt für ein selbstbestimmtes Leben." Diese Aussage aus dem Koalitionsvertrag unterstreicht, wie grundlegend Zugänge zu Bildung und Sprachbildung für eine gelungene Integration sind. Gute Bildungspolitik ist auch gute Integrationspolitik.

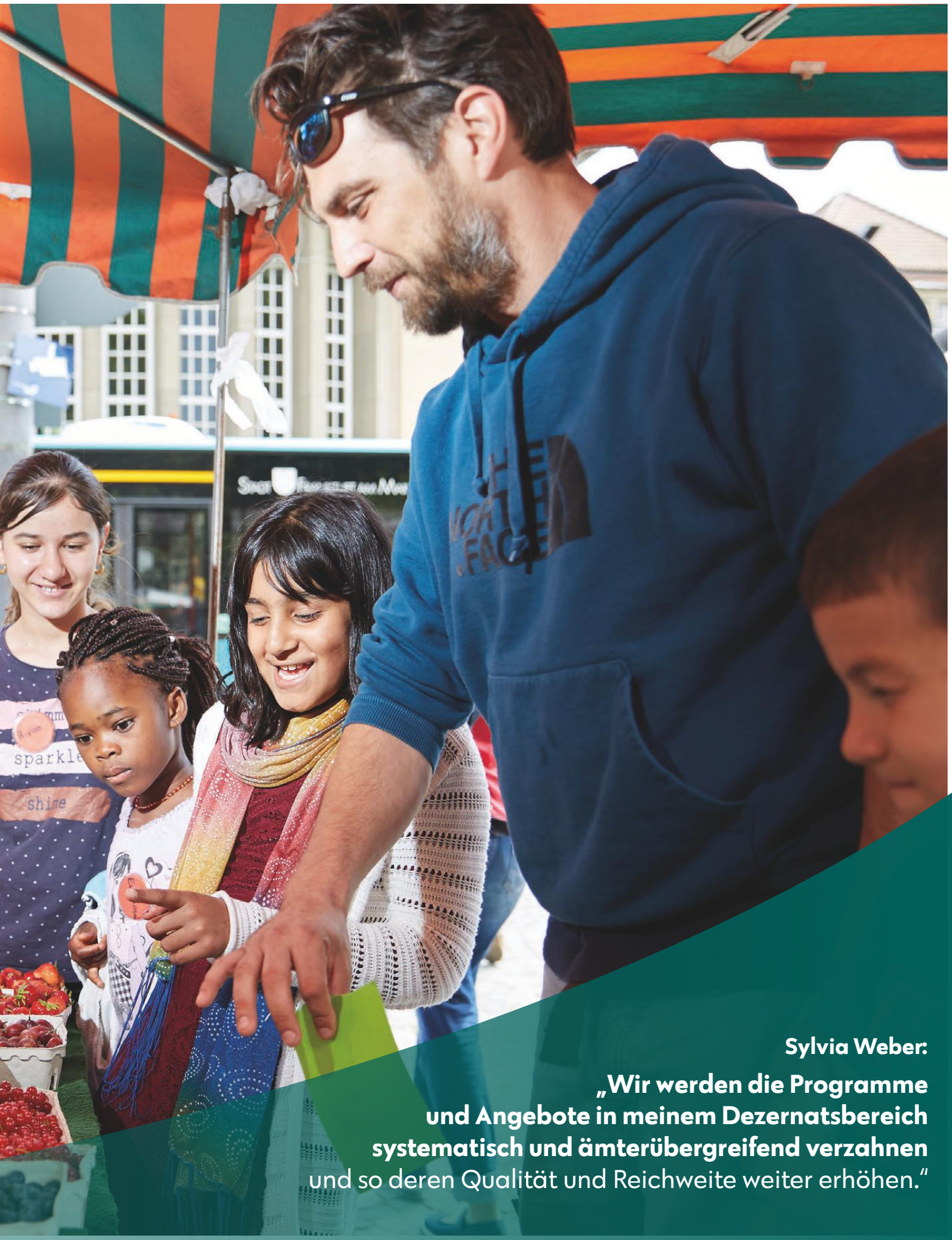
Aus diesem Grund arbeiten das Stadtschulamt, die Volkshochschule, Kita Frankfurt, das Kinderbüro, das Amt für multikulturelle Angelegenheiten und die Stadtbücherei in unserem Dezernat Hand in Hand. Von frühkindlicher Bildung über pädagogische Angebote in den Schulen bis hin zur Erwachsenenbildung sind viele Themen vertreten, die für den Bildungserfolg in allen Abschnitten der Lebensbiografie maßgeblich sind. Um den Austausch und die fachliche Diskussion voranzutreiben, kommen seit rund zwei Jahren die Amts- und Betriebsleitungen aus den Zuständigkeitsbereichen meines Dezernats regelmäßig zusammen. Gemeinsam erarbeiten sie Strategien, wie sich die zahlreichen Angebote und Maßnahmen – von frühkindlicher alltagsorientierter Sprachförderung in den Kitas über die Elternbeteiligung und Jugendhilfe in der Schule bis hin zu Sprach- und Integrationskursen für Mütter mit Kindern – als durchgängige Bildungskette sinnvoll miteinander verzahnen lassen.

Beeindruckende Vielfalt: Sprachbildung in Frankfurt

Die Arbeit des ämterübergreifenden Arbeitskreises Sprachbildung, den ich im Dezember 2017 ins Leben rief, zeigt, wie viele Sprachbildungsangebote es in Frankfurt bereits gibt: Rund 30 Seiten umfasst die Übersicht an Kursen, Maßnahmen und Projekten für neu Zugezogene und Menschen mit unzureichenden Sprachkenntnissen aller Altersstufen, die wir im Rahmen einer Datenbank für alle Interessierten aufbereiten und veröffentlichen werden.

Kinderzentren fördern alltagsintegriert und in Kleingruppen möglichst frühzeitigen Spracherwerb. Pädagogische Fachkräfte unterstützen wir durch Fortbildung und Vernetzung in Programmen wie „Sprachbildung im interkulturellen Alltag – SiA" oder „Sprachförderprofis". Seiteneinsteiger*innen an Frankfurter Schulen erhalten Unterstützung durch Jugendhilfeangebote und Sprachförderung in rund 80 Intensiv- und 14 InteA-Klassen. Neben der Volkshochschule bieten 26 weitere Träger in Frankfurt die über das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge finanzierten und organisierten Integrationskurse an. Und das Netz der Träger, die berufssprachliche Kurse in Frankfurt anbieten, ist inzwischen auf 17 angewachsen. Niedrigschwellige Erstorientierungskurse sowie Angebote wie „Mama-lernt-Deutsch" erreichen auch diejenigen neu Zugezogenen, die aufgrund ihres Aufenthaltsstatus kein Anrecht auf die Teilnahme an

Deutschsommer-Kinder besuchen den Markt am Südbahnhof, Foto: © Stiftung Polytechnische Gesellschaft / Dominik Buschardt



Sylvia Weber:

„Wir werden die Programme und Angebote in meinem Dezernatsbereich systematisch und ämterübergreifend verzahnen und so deren Qualität und Reichweite weiter erhöhen."

einem Integrationskurs haben. Die Stadtbücherei unterstützt Spracherwerb und Lesefähigkeit über die kostenlose Ausleihe von Medien für Kinder und Jugendliche, kreative Leseaktionen und den Verbund der 111 Schulbibliotheken.

Die Vielfalt der Angebote in unserer Stadt ist beeindruckend, ebenso wie die Vielfalt der Akteure. Angebote wie Integrationskurse oder DeuFöV-Kurse werden durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge organisiert und finanziert. Und für die Seiteneinsteiger*innen an Frankfurter Schulen zeichnet das Land verantwortlich. An vielen Stellen können wir daher nur begrenzt auf Qualität und Quantität des Angebots Einfluss nehmen. Dennoch muss es unser Anliegen sein, im Interesse der Bildungschancen aller Frankfurter*innen – von ganz klein bis ganz groß – Passgenauigkeit und Schnittstellen dieses vielfältigen Angebots zu betrachten, Lücken und Hindernisse zu identifizieren, Zugänge zu verbessern und die Vernetzung der Akteure voranzutreiben.

Lücken erfassen, Strukturen entwickeln, Angebote koordinieren

Den fachlichen Aufgabenbereich der (Sprach-)Bildung haben wir im AmkA als Querschnittsamt mit beratender Funktion personell gestärkt. Die Mitarbeiter*innen betreuen beispielsweise das Netzwerk der Integrationskursträger und leiten den Arbeitskreis Sprachbildung. Für den Zeitraum 2018 – 2020 haben wir zudem eine Koordinierungsstelle „berufsbezogenes Deutsch" eingerichtet mit dem Ziel, eine bessere Übersichtlichkeit der Angebote und Maßnahmen in diesem Bereich herzustellen, Bedarfe zu identifizieren und im Sinne eines Wissenstransfers an entsprechende Strukturen zu kommunizieren. Neben der Erstellung einer Übersicht sieht das Konzept vor, die Informationen für die verschiedenen Zielgruppen aufzubereiten sowie eine Bestandsaufnahme zu erstellen. Zudem sollen gemeinsam mit der Volkshochschule und dem Netzwerk Ausbildung und Arbeit die Akteure aus der Praxis für verschiedene berufsbezogene Sprachbildungsprozesse sensibilisiert werden, zum Beispiel für die alltagsintegrierte Sprachförderung.

Als Teil der Umsetzung des Integrations- und Diversitätskonzepts haben VHS und AmkA im Juli 2017 gemeinsam das mit Bundesmitteln unterstützte Projekt „Ankommen. Zugänge zu Bildung und Gesellschaft" gestartet. Drei kooperierende Projektstellen – zwei Mitarbeiterinnen bei der VHS, eine im AmkA – haben insbesondere die Erwachsenenbildung in den Fokus genommen mit dem Ziel, Zugänge zu Bildungsangeboten, Sprachlernangeboten und zur Zivilgesellschaft zu untersuchen sowie Lücken und Hindernisse zu identifizieren. Im Mittelpunkt steht dabei die Perspektive der Lernenden. Erste Handlungsempfehlungen haben die Projektmitarbeiterinnen im vergangenen Herbst im Netzwerk Ausbildung und Arbeit vorgestellt. Ziel des in eine neue Antragsphase gehenden Projektes ist die Weiterentwicklung kommunaler Strukturen sowie die Koordination von Angeboten im Sinne eines durchgängigen und biografiebegleitenden Bildungs- und Ankommensprozesses.

Frankfurter Weg: Kinderbetreuung für Integrationskurs-Teilnehmer*innen

Gleich zu Beginn meiner Amtszeit war es mir ein besonderes Anliegen, eine Lösung für diejenigen Integrationskursträger zu finden, denen

Fortbildungen für Fachkräfte

- „SiA – Sprachbildung im interkulturellen Alltag"
- „Sprachförderprofis"
- Qualifizierungen der VHS für Kindertagespflegepersonen zum Thema Flucht

ende Vielfalt:
bildung
nkfurt

Lese- und Medienkompetenz

- Frankfurter LeseEule
- Medienpakete für Kinder
- wohnortnahe Leseförderung: Stadtteil- und Schulbibliotheken

Und viele weitere Angebote!

Für Erwachsene und Familien

- umfangreiches bedarfsgerechtes Sprachkursangebot der VHS (Alphabetisierungskurse, Aufbau- und Förderkurse, AMIF-Module, Grammatik- und Prüfungstraining u.v.m.)
- 347 Frankfurter Integrationskurse in 2017
- VHS-Bildungsberatung für Zugewanderte
- „Mama lernt Deutsch": 39 Kurse in rund 20 Stadtteilen (2018 und 2019)
- „Hippy": 200 Familien (2018 und 2019) in 12 Stadtteilen
- zahlreiche ehrenamtlich organisierte Sprachkurse für Flüchtlinge , z.B. „Teachers on the road"

vom Bund keine Mittel mehr für die kursbegleitende Kinderbetreuung gewährt wurden. In Kooperation des AmkA mit dem Stadtschulamt haben wir einen Frankfurter Weg entwickelt, nach dem die Träger mit Unterstützung der Kommune ihren Aufwand für die Betreuung während der Kurszeiten wieder erstattet bekommen. Insbesondere Mütter mit kleinen Kindern, die teilweise traumatisierende Erlebnisse während ihrer Flucht verarbeiten müssen und sich zunächst nicht von ihren Kindern trennen möchten, werden so in die Lage versetzt, an einem Integrationskurs teilnehmen zu können.

Koalitionsvertrag 2016:

„Wir werden ein stadtweites Gesamtkonzept der Deutschförderung erarbeiten unter Einbeziehung aller Nationalitäten und Altersgruppen. Dabei werden wir auch die Sprachförderung deutscher Kinder in den Blick nehmen. [...] Ziel ist eine biografiebegleitende Sprachförderung von der Geburt bzw. der Ankunft in Deutschland bis zum Eintritt in das Berufsleben. Wir bedauern, dass der Bund die Kinderbetreuung für Teilnehmerinnen der Integrationskurse nicht mehr finanziert und werden diese aus städtischen Mitteln fördern."

Unter Seiteneinsteiger*innen versteht man alle neu zugewanderten, schulpflichtigen Kinder und Jugendlichen, die in die Bundesrepublik Deutschland kommen und ohne oder nur mit geringen Deutschkenntnissen eine Schule in Deutschland besuchen.

InteA steht für „Integration durch Anschluss und Abschluss". Das vom Land Hessen getragene Programm ist ein verpflichtendes Angebot der Berufsschulen für alle Seiteneinsteiger*innen ab 16 Jahren bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres an beruflichen Schulen. Im bis zu zwei Jahre dauernden Intensivklassen-Unterricht werden grundlegende Kenntnisse der deutschen Sprache in Verbindung mit einem beruflichen Fachsprachenerwerb vermittelt, um den Berufseinstieg oder den Übergang in andere schulische Bildungsgänge zu ermöglichen.

Fakten zur **Sprachentwicklung**

rund
60%
der Grundschulkinder wachsen mehrsprachig auf

46,6%
der Kita-Kinder am Übergang zur Schule sprechen in ihrem Elternhaus nicht vorrangig Deutsch

5 bis 8 Jahre
dauert es, adäquate bildungssprachliche Fähigkeiten aufzubauen

Mehr Wertschätzung für Kursleiter*innen

Fachkräfte in den Bereichen Deutsch als Fremdsprache (DaF) und Deutsch als Zweitsprache (DaZ) sind schwer zu bekommen. Hier war es mir ein Herzensanliegen, der VHS die notwendigen Voraussetzungen zu verschaffen, um in diesem hart umkämpften Markt bestehen und so ihr umfangreiches Angebot an Sprach- und Integrationskursen aufrechterhalten zu können. Im Haushalt 2017 stellten wir die entsprechenden Mittel bereit, damit zum ersten Mal seit vielen Jahren die Honorare der Kursleitenden an der VHS Frankfurt angehoben werden konnten. So sollen jetzt z.B. Lehrkräfte in „Deutsch als Fremdsprache" 35 Euro pro Stunde erhalten – das entspricht dem Satz, der auch vom Bund für solche Kurse bezahlt wird.

Für optimale Startbedingungen sorgen: Sprachförderung für Schulkinder

Rund 1.160 Seiteneinsteiger*innen werden in 82 Intensivklassen unserer allgemeinbildenden Schulen beschult, darunter 28 Klassen an Grundschulen. Hinzu kommen ca. 170 Schülerinnen und Schüler in Intensivkursen in der Primarstufe. An den beruflichen Schulen besuchen aktuell etwa 230 Schülerinnen und Schüler 14 InteA-Klassen. Im Verlauf der letzten Jahre, seit 2016, hat sich die Anzahl der Seiteneinsteiger*innen in Frankfurter Schulen leicht verringert. Von einer Entspannung kann dennoch kaum die Rede sein. Nach wie vor stehen Schulen vor großen Herausforderungen und bedürfen der Unterstützung auch durch den Schulträger.

Steigerung der Kompetenz der Teilnehmenden nach dem Besuch des Feriencamps, Foto: © DRK Bezirksverband Frankfurt am Main e.V.

Die Mehrheit der Kinder aus Intensivklassen haben zum Zeitpunkt ihres Wechsels in die Regelklasse weiterhin sprachliche Defizite und brauchen zusätzliche Förderung. Aktuelle Forschungsergebnisse zeigen, dass ein Kind rund sieben Jahre benötigt, um Deutsch als Zweitsprache so gut zu beherrschen, dass ihm dadurch keine Nachteile in der Schule entstehen. Denn die Anforderungen in Bezug auf Wortschatz und Ausdrucksfähigkeit steigen im Verlauf des schulischen Bildungsweges weiter an.

Die finanzielle Unterstützung des Programms „Deutschsommer" der Stiftung Polytechnische Gesellschaft haben wir daher im Haushalt verstetigt. Das Konzept für den innerstädtischen Standort, der sich seit 2017 in der Textorschule befindet und über 30 Kindern im Grundschulalter einen abwechslungsreichen Mix aus intensivem Deutschlernen, Theaterspiel und Freizeitaktivitäten bietet, haben wir gemeinsam mit der Stiftung leicht angepasst. Beispielsweise sind jetzt die Eltern stärker in dieses Angebot einbezogen, das sich vorrangig an Kinder aus Intensivklassen richtet.

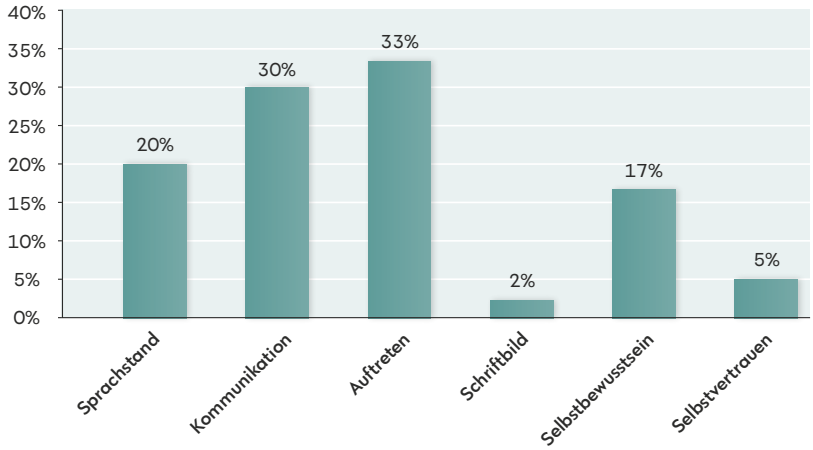
Projekte wie der Deutschsommer, die mittlerweile von vielen Städten in Hessen kopiert werden, sind ein Erfolgsmodell. Sie vermitteln Kindern positive Erfahrungen mit der Lebenswelt Schule, stärken nicht nur die sprachlichen Fähigkeiten, sondern auch Selbstbewusstsein und Vertrauen in die eigenen Stärken. Das hat auch das Projekt „Fit für die Zukunft – Deutsch als Bildungssprache" gezeigt, das wir in Kooperation mit dem hessischen Kultusministerium in den Herbstferien 2018 erstmals angeboten haben. Als Schulträger haben wir uns mit einer 50-prozentigen Finanzierung an diesem Pilotprojekt beteiligt, das wir im laufenden Jahr verstetigen wollen. Über 40 Kinder aus Intensivklassen weiterführender Schulen konnten vom Deutschunterricht profitieren, den DaZ-Fachkräfte der Sprachschule des Frankfurter Bezirksverbands des DRK durchführten. Soziale Kompetenzen und Fähigkeiten wurden durch ein sozialpädagogisch begleitetes Nachmittagsprogramm gestärkt.

Frühzeitige Förderung verhindert spätere Benachteiligung

Chancengleichheit in der Bildung kann umso erfolgreicher gefördert werden, je früher Kinder mit sprachlichen Defiziten Unterstützung erfahren. In Frankfurter Kitas erhalten Kinder eine umfassende alltagsintegrierte sprachliche Förderung. Erzieherinnen und Erzieher schulen wir in der Vermittlung sprachlicher Fähigkeiten und fördern die Zusammenarbeit und Vernetzung an dem so wichtigen Übergang von der Kita in die Grundschule.

Projekte wie „ErzählZeit Frankfurt" des Theaterhauses Frankfurt leisten einen wichtigen Beitrag zu Verbesserung des Wortschatzes und der Ausdrucksfähigkeit. „ErzählZeit Frankfurt" ist ein künstlerisches Sprachentwicklungsprojekt im Frankfurter Stadtteil

Aus der internen Evaluation des DRK Bezirksverbands Frankfurt zum Projekt „Fit für die Zukunft – Deutsch als Bildungssprache"



Stadträtin Weber inmitten von Deutschsommer-Kindern,
Foto: © Stiftung Polytechnische Gesellschaft / Philip Eichler

Fechenheim und fördert über das Genre der Märchen die mündlichen Sprachfähigkeiten der Kinder in den teilnehmenden Grundschulen. Die Erzähler*innen bedienen sich der künstlerischen Erzählweise mit Mimik, Gestik und schauspielerischen Elementen und erzählen in poetischer Sprache Märchen aus aller Welt. Erzählzeit-Kinder werden in die Lage versetzt, dargestellten Geschichten zu folgen, den formalen Aufbau von erzählten bzw. schauspielerisch dargestellten Geschichten sowie die Pointen zu verstehen und die Geschichten nachzuerzählen.

Seit 2017 haben wir das Konzept, das seit sieben Jahren in den Schulen läuft, auf alle Kindereinrichtungen in Fechenheim erweitert. Die erforderlichen finanziellen Mittel habe ich gemeinsam mit Kulturdezernentin Ina Hartwig im Haushalt bereitgestellt. Bereits nach einem dreiviertel Jahr konnte festgestellt werden, dass Kinder, die in der Kita an ErzählZeit teilgenommen haben, in der Grundschule über ein deutlich höheres Sprachniveau verfügen als ihre Mitschüler*innen.

Sylvia Weber:

„Bildungsferne oder -nähe des Elternhauses ist nach wie vor eine wichtige Komponente für den Bildungserfolg der Kinder. Eltern sind die ersten Bildungslotsen. Umso wichtiger ist, dass wir sie mit den nötigen Kompetenzen sowie Know-how über unser Bildungssystem ausstatten und den regelmäßigen Kontakt zu den Bildungseinrichtungen sicherstellen."

Eltern als Bildungslotsen: Familien in ihrer Bildungsfunktion stärken

Eltern kommt eine zentrale Rolle an den Entwicklungs- und Bildungsprozessen ihrer Kinder zu. Familien in ihrer Bildungsfunktion zu stärken ist uns daher ein wichtiges Anliegen.

Mit dem Kooperationsprojekt „EiS – Elternarbeit in der Schule" des Amts für multikulturelle Angelegenheiten und des Staatlichen Schulamts haben wir in den letzten Jahren einen sehr guten Ansatz gefunden, Eltern besser in den Bildungsweg und den schulischen Alltag ihrer Kinder einzubinden. 2017 konnten wir den zweiten Durchgang des Projekts starten, bei dem aufgrund der starken Nachfrage 16 weitere Schulen aufgenommen wurden. An mittlerweile insgesamt 32 Schulen in 23 Frankfurter Stadtteilen sind viele unterschiedliche Modelle entwickelt worden, mit denen Eltern besser erreicht werden können: vom Elterncafé übers Schulfest, von speziellen Sprechstunden bis hin zu Tutoren- und Mentorenansätzen. 2017 wurden die bisherigen Erfahrungen in einem Handbuch für Schulen und pädagogische Fachkräfte gebündelt und aufbereitet. EiS sensibilisiert die Schulen dafür, auf welchen Wegen sie bislang schwer erreichbare Eltern ansprechen können, bietet Lehrkräften und Schulleitungen Fortbildung und gegenseitigen Austausch. Mit dem Jahr 2019 wird dieses Vorhaben in Kooperation mit dem Staatlichen Schulamt in eine neue umfassendere Netzwerktätigkeit überführt.

Für mehr Chancengleichheit: Reform und Ausbau der Jugendhilfe in der Schule

Schule ist heute mehr als ein Ort des Lernens. Sie ist Lebensort, ein Ort der Entfaltung vielfältiger Talente, ein Ort des Vertrauens und der Wertschätzung, an dem Kinder und Jugendliche bestmöglich in ihrer Entwicklung gefördert werden.

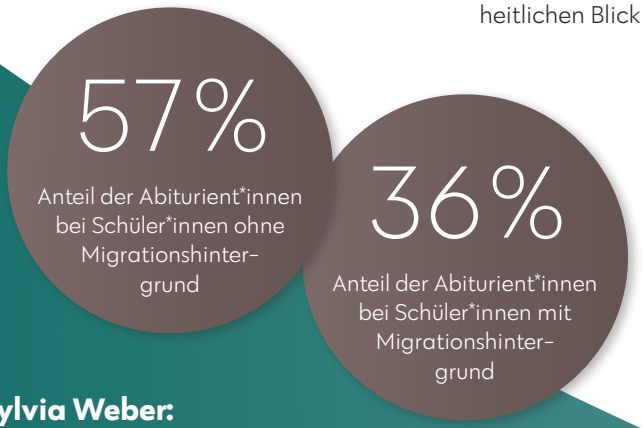
Dazu leisten die Jugendhilfeangebote in den Schulen einen wichtigen Beitrag. Sie ermöglichen einen ganzheitlichen Blick auf die Schüler*innen, bilden soziale und individuelle Kompetenzen aus. Sie stärken Lebens- und Handlungskompetenz der jungen Menschen und unterstützen so den Erfolg von Bildungsbiografien.

Das Integrations- und Diversitätsmonitoring, das wir im Sommer 2017 vorgelegt haben, zeigt, dass die Chancen in unserer Stadt nach wie vor ungleich verteilt sind und in erheblichem Maße von Elternhaus und Stadtteil abhängig sind. Beispielsweise fällt der Anteil der Schüler*innen mit Abschluss Abitur bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund mit 36% immer noch deutlich niedriger aus als bei Schüler*innen ohne Migrationshintergrund, von denen 57% das Abitur schaffen. Aufhorchen lässt uns auch der zwar sinkende, aber nach wie vor hohe Anteil an Jugendlichen mit ausländischer Staatsbürgerschaft, die den schulischen Bildungsweg ohne Hauptschulabschluss verlassen.

Jugendhilfe in der Schule zukunftsfähig machen

Mit der Jugendhilfe in der Schule haben wir in Frankfurt ein bewährtes Programm, das im Schulterschluss mit den Schulen Kinder auf ihren Bildungswegen stärken und Bildungsbenachteiligungen entgegen wirken kann.

Jugendhilfeangebote müssen sich aktuellen Entwicklungen und natürlich auch den besonderen Herausforderungen durch eine vielfältiger



Sylvia Weber:

„Unser Frankfurter Modell der Jugendhilfe in der Schule ist für mich ein ganz wesentlicher Faktor, wenn es um die Sicherung von Bildungsbeteiligung und Chancengleichheit geht. Unabhängig von Herkunft, sozialem Hintergrund, Bildungsnähe oder -ferne der Familie hat jedes Kind das Recht auf einen bestmöglichen Bildungsweg."

Zwischenfazit

Integration und Bildung haben ein gemeinsames Fundament: Sprachkompetenz. Wir vernetzen und ergänzen die bestehenden Bildungsangebote und erleichtern den Zugang zur sprachlichen Förderung – schon für die Kleinsten.

- Evaluierung der stadtweiten Sprachbildungsangebote
- Koordination der Bildungsinhalte
- attraktivere Konditionen für Lehrende
- ausdifferenziertes Angebot für alle Bedarfe und Zielgruppen
- Projekte und Programme zur Sprachförderung für Kindergarten- und Schulkinder
- bessere Einbindung der Eltern
- passgenaue Angebote in der Erwachsenenbildung

werdende Schüler*innenschaft stellen – und die nötigen Ressourcen dafür bekommen. Dabei sind Inklusion und Integration wichtige Stichworte, aber auch Fachkräftegewinnung und -sicherung, weitere Vernetzung und Ergänzung von Kooperationsstrukturen – auch im Zuge des neuen Ganztagskonzepts – sowie Ausbau der Elternarbeit.

Um den Jugendhilfeträgern an der Schule die notwendigen Mittel für ihre wichtige Arbeit zur Verfügung zu stellen und die erfolgten Tarifsteigerungen nachzuvollziehen, haben wir daher in einem ersten Schritt im Jahr 2017 für eine entsprechende Anpassung der Zuschüsse gesorgt.

In einem zweiten Schritt haben wir in Abstimmung mit dem Jugendhilfeausschuss und seinen Fachgremien das neue Strukturmodell der Jugendhilfe an weiterführenden Schulen entwickelt, das seit dem Schuljahr 2018/2019 in Kraft ist. Es beinhaltet die Umstellung der Regelförderung von einer schulformbezogenen Förderung hin zu einer Förderung, die auf die Anzahl der Schüler*innen zugeschnitten ist. Hinzu kommt künftig eine „zweite Fördersäule" in Form einer Projektförderung, mit der Jugendhilfeprojekte mit den thematischen Schwerpunkten Inklusion und Integration gefördert werden können. Schulen erhalten damit zusätzliche Ressourcen, um kurzfristig und unbürokratisch den aktuellen Herausforderungen des schulischen Alltags begegnen zu können. Von der „zweiten Säule" sollen erstmals alle weiterführenden Schulen profitieren– auch Gymnasien und diejenigen Förderschulen, die bislang keinen Anspruch auf eine Jugendhilfe an ihrer Schule hatten.

Neues Strukturmodell Regelförderung
Stellenverteilung der Jugendhilfe in der Schule nach Zahl der Schüler*innen

Schüler*innen	Stellen Jugendhilfe	Standorte
bis 500	2	18
500–750	3	17
über 750	4	4
Standorte mit Verbesserung		30
gleichbleibende Standorte (darunter drei auslaufende Schulen)		9
zusätzliche Stellen gesamt		20,5

Als „dritte Säule" fördern wir erstmals den Fachkräftenachwuchs – insbesondere angesichts des aktuellen Fachkräftemangels eine wichtige Unterstützungsmaßnahme für die Frankfurter Träger der Jugendhilfe in der Schule. Rund 150.000 Euro jährlich stehen seit 2018 für fünf Stellen im Anerkennungsjahr für sozialpädagogische Fachkräfte zur Verfügung.

Mit dem neuen Strukturmodell greifen wir Forderungen der Evaluation der Jugendhilfe in der Schule auf, die unser Stadtschulamt im Herbst 2017 vorstellen konnte. Neben vielen anderen Ergebnissen stellt sie fest, dass besonders große Schulen in ihren Bedarfen bislang nicht

Zwischenfazit

Das Programm Jugendhilfe in der Schule ist ein Frankfurter Erfolgsmodell. Damit die Träger den Herausforderungen von morgen gerecht werden können, stärken wir ihnen schon heute den Rücken.

- Anpassung der Zuschüsse
- gerechtere Regelförderung
- spezifische Projektförderung
- Förderung des Fachkräftenachwuchses
- Ausbau der Jugendhilfe in der Grundschule durch Aufnahme vier neuer Bildungs-regionen

174

Betreuungsschlüssel nach neuer Förderstruktur

223

Schüler*innen wurden bislang von einer Jugendhilfekraft betreut.

ausreichend berücksichtigt wurden. Die neue Förderstruktur korrigiert dies nun und stellt vor allem großen Schulen mehr Ressourcen zur Verfügung. Zudem steigt der Betreuungsschlüssel: Eine Jugendhilfekraft betreut nach der neuen Förderstruktur künftig 174 Schüler*innen statt zuvor 223.

Haltekraft stärken:
Förderprojekt mit Vorbildcharakter

Die neu entstehenden Förderprojekte nach der „zweiten Säule" gilt es kontinuierlich zu begleiten und auszuwerten. Auch das Projekt „Haltekraft stärken", das als Maßnahme des Schulentwicklungsplans zunächst erprobungsweise ein Gymnasium und eine Realschule als „Partner" mit einem gemeinsamen Jugendhilfeangebot ausstattet, werden wir in seiner Wirkung auswerten. Die beteiligten Schulen – Falk- und Bettinaschule – haben sich dabei zum Ziel gesetzt, die Bildungsbiografien der Schüler*innen zu stärken, indem Übergänge begleitet und erleichtert werden, Abstiege möglichst vermieden und Aufstiege gefördert werden. Ein vorbildliches Projekt, das einen wichtigen Beitrag zu mehr Chancengleichheit leistet. Denn auch an Gymnasien ist die Schüler*innenschaft vielfältiger denn je. Nicht jedes Kind erfährt aus seinem Elternhaus die notwendige Unterstützung für einen erfolgreichen Weg bis zum Abitur.

Jugendhilfe in der Grundschule:
Ausbau nach Bildungsregionen

Je frühzeitiger und präventiver Kinder in ihrem schulischen Alltag unterstützt werden, desto stärker verbessern sich die Erfolgschancen auf ihrem weiteren Bildungsweg. Daher haben wir den Ausbau der Jugendhilfe in der Grundschule, gekoppelt an die Modellregionen inklusive Bildung, konsequent vorangetrieben.

Vier neue Bildungsregionen (Nord, Mitte-Nord, Mitte, Ost) sind mit dem Förderprogramm Jugendhilfe in der Grundschule ausgestattet worden. 2018 wurden drei Träger der Jugendhilfe mit der Betreuung dieser vier Regionen beauftragt. Insgesamt verfügt das Förderprogramm nun in sechs Regionen über 39 Vollzeitstellenäquivalente.

Sechs Bildungsregionen
Ausbau des Förderprogramms Jugendhilfe in der Grundschule

Bildungsregion	Träger	Geplante Personalausstattung* in 2020 (Endausbau)
West	Caritas	6,5 Stellen
Süd	Internationaler Bund	6,5 Stellen
Nord	Ev. Verein für Jugendsozialarbeit	6,5 Stellen
Mitte-Nord	Ev. Verein für Jugendsozialarbeit	6,5 Stellen
Mitte	Internationales Familienzentrum	6,5 Stellen
Ost	KUBI Verein für Kultur und Bildung	6,5 Stellen
Gesamt		**39 Stellen**

*) Vollzeitäquivalente

An Grundschulen gibt es darüber hinaus mit den Sternpiloten ein intensives Kleingruppenangebot, in dem an 42 Grundschulen ca. 450 Kinder betreut werden. In rund 80 Lerngruppen bieten die Sternpiloten individuelle Unterstützung und legen einen wichtigen Grundstein für den weiteren Bildungsweg.

Sylvia Weber:

„Ich bin gespannt, welche aktuellen Fragen die neuen Projekte der Jugendhilfe aufgreifen und mit welchen Konzepten Gymnasien und Förderschulen an den Start gehen. Fest steht: Gute Projekte sollen die Chance erhalten, langfristig verstetigt zu werden. Dafür werde ich mich stark machen."

Mehr Teilhabe und Emanzipation durch kulturelle Bildung

An gesellschaftlichen und kulturellen Diskursen teilhaben, individuelle Talente zur Entfaltung bringen, anderen Menschen begegnen, sich austauschen und gemeinsam kreativ werden – Stadtbücherei und Musikschule schaffen dazu vielfältige Möglichkeiten.

Zentrale Kinder- und Jungendbibliothek KiBi,
Foto: © Stadtbücherei Frankfurt / Alexander Habermehl

Die Stadtbücherei – Ein Ort der Bildung und Kommunikation, der allen offen steht

Direkt nach meinem Amtsantritt 2016 habe ich den Medienetat der Stadtbücherei stufenweise erhöht, von 889.000 Euro in 2016 auf 1.159.000 Euro in 2019. Mehr als 50.000 Medien werden jährlich neu in den Bestand eingepflegt. Mit einem engen Netz von Bibliotheken ist die Stadtbücherei in der ganzen Stadt präsent und mit ihren Angeboten an eMedien überall und jederzeit erreichbar.

Frankfurt ist heute eine junge, schnell wachsende Stadt. Pro Jahr erblicken hier rund 10.000 Kinder das Licht der Welt. 16,6 Prozent der Bewohnerinnen und Bewohner sind unter 17 Jahren. 60 % aller Kinder haben einen Migrationshintergrund und wachsen mehrsprachig auf. Wir investieren zurzeit mit Hochdruck in den Bau von Kitas und gut ausgestatteten Schulen. Die Investition in Schulbibliotheken ist im Koalitionsvertrag festgeschrieben, Schulbibliotheken gehören bei jeder Schul-Neugründung zum Standard. Unser Ziel ist eine langfristige und nachhaltige Schulbibliotheksarbeit in Frankfurt.

Ausgezeichnete Arbeit für Lese- und Medienkompetenz

1974 startete die Schulbibliothekarische Arbeitsstelle, kurz sba, mit fünf Schulbibliotheken und einem überschaubaren Team engagierter Bibliotheksmitarbeitender. Heute sind es 25 Mitarbeiter*innen, die einen Verbund von 111 Schulbibliotheken mit rund 450 Ehrenamtlichen organisieren und auch allen Schulen außerhalb des Verbundes ausleihbare Medienservices, Leseaktionen, Beratung und Know-how anbieten. Eine Einrichtung, die mit der Mission Bildung jedes Jahr über 57.000 Schüler*innen erreicht.

Umso mehr freuten wir uns, als die Stadtbücherei Frankfurt im Jahr 2018 für ihre Schulbibliotheksarbeit als „Bibliothek des Jahres" ausgezeichnet wurde. Hier in Frankfurt

Warum brauchen Schulen eigene Bibliotheken?

Schulbibliotheken sind die beste Möglichkeit, Kinder und Jugendliche – unabhängig von ihrem Elternhaus, ihrem kulturellen Hintergrund oder ihrer sozialen Situation – mit Literatur, mit Sachwissen und den demokratischen und kreativen Potenzialen digitaler Medien in Kontakt zu bringen. Schulbibliotheken stehen für Bildungsgerechtigkeit.

entwickelten wir Standards, die Maßstäbe gesetzt haben und als Blaupause für andere Städte und Kreise gelten können. Nicht umsonst wird unsere Stadtbücherei weltweit eingeladen, um ihr Konzept vorzustellen, sowohl in Europa als auch in Asien, Afrika und Südamerika.

Neben der Lesekompetenz steht heute gleichberechtigt die Medienkompetenz. Auch hier hat die Stadtbücherei früh reagiert und eigene Formate der digitalen Literatur- und Wissensvermittlung etabliert. Die Art, wie Wissen und Informationen angeboten und genutzt werden, wandelt sich im digitalen Zeitalter. Die Stadtbücherei greift diesen Wandel auf und hat in den vergangenen Jahren konsequent die digitalen Services ausgebaut.

Dazu gehören:
- die flächendeckende Einführung eines kostenlosen WLANs in den öffentlichen Bibliotheken (2016),
- der Beitritt in den Onleiheverbund Hessen (2016), der aktuell ca. 200.000 eMedien verfügbar macht,
- der Ausbau des Datenbankangebots (Brockhaus 2017, Presseportal Pressreader 2018),
- die Einführung eines modernen Katalogportals (2017).

Der Stadtbücherei stehen mittlerweile jährlich 150.000 Euro für die Aufgaben der Digitalisierung zur Verfügung.

In unserer Stadtbücherei wird das gelebt und umgesetzt, was die Arbeit unseres Dezernatsbüros prägt: Wir alle sind den Menschen in unserer Stadt verpflichtet, wir werden alle Kinder und Jugendlichen in ihren individuellen Bildungskarrieren bestmöglich unterstützen. Wir arbeiten an Chancengleichheit, an Integration und an Teilhabe. Mit der Stadtbücherei als Ort der Begegnung und des Austauschs haben wir auf diesem Weg eine starke Partnerin, die wir weiterhin unterstützen werden.

Bibliothekszentrum Sachsenhausen,
Foto: © Stadtbücherei Frankfurt / Alexander Habermehl

1.159.000 €
Medienetat der Stadtbücherei
2019

889.000 €
Medienetat der Stadtbücherei
2016

Sylvia Weber:

„In der Stadtbücherei, den Stadtteilbibliotheken, den Schulbibliotheken und in der Zentralen Kinder- und Jugendbibliothek als kulturellem Treffpunkt kommen die beiden Arbeitsbereiche meines Dezernats, die Integration und die Bildung, zusammen. Hier wird das gelebt, woran wir arbeiten: freier Zugang zu Bildungsangeboten, Information, Medienkompetenz, ein Treffpunkt und eine Kommunikationsplattform, kurzum ein Ort der Teilhabe für alle Menschen in unserer Stadt".

Schüler der Musikschule Frankfurt bei einem Konzert in der Stadtbücherei Frankfurt, Foto: © Musikschule Frankfurt

Im Profil: Musikschule Frankfurt am Main

- rund 5.000 Belegungen
- ca. 125 Instrumental- und Musikpädagog*innen
- Angebote für alle Generationen, vom Kleinkind- bis zum Seniorenalter
- gemeinsames Musizieren in diversen Ensembles, Bands, Chören und Orchestern
- Unterricht zentral in der Schirn sowie in mehr als 100 Kitas und Schulen im gesamten Stadtgebiet
- rund 200 Veranstaltungen pro Jahr

Musikschule Frankfurt am Main e.V. – Musikalische Bildung für alle Kinder und Jugendlichen

Foto: © Musikschule Frankfurt / Carola Gualtieri

Mit unserer Erhöhung der städtischen Förderung für die musikpädagogische Arbeit konnte die Musikschule sich nach vielen Jahren des Sparens erstmals wieder verstärkt ihrem Auftrag widmen, möglichst allen interessierten Kindern und Jugendlichen der Stadt ein wohnortnahes musikalisches Angebot zu machen.

Ein besonders erfolgreiches Beispiel dafür ist das Kooperationsangebot der Musikschule für ganztägig und inklusiv arbeitende Schulen, der „Musikschulnachmittag". Dank unserer Zuschusserhöhung konnte dieses Programm zügig vorangetrieben und ausgebaut werden. Das Engagement der Musikschule stieg von anfänglich sechs Schulen (2016) auf mittlerweile 25 Schulen (2019). So haben wir die Möglichkeit, immer mehr Kinder auch in entlegeneren Stadtteilen mit Musik und dem Erlernen von Musikinstrumenten vertraut zu machen.

Darüber hinaus wurden etliche konkrete Maßnahmen ermöglicht. So wurde die immense Warteliste abgebaut und das Ziel erreicht, quantitative und qualitative Standards guter Musikschularbeit vorzuhalten. Auch die Vertretungsregelung im Krankheitsfall wurde verbessert. Für talentierte Schüler*innen wurde die Möglichkeit einer Sonderförderung geschaffen, das Instrumentarium konnte renoviert werden.

Im Bereich der beliebten Mitmach-Konzerte für Kinder aus Kitas und Schulen hat die Musikschule ihr Angebot erweitert, beispielsweise findet ein „LeLoLai-Konzert" in der Alten Oper statt. Erfolgreiche Projekte und Programme können weitergeführt werden.

Dazu gehört das „Musikmobil Frankfurt". Mit ihm sind die Lehrkräfte der Musikschule in der ganzen Stadt unterwegs, um Kindern in Kitas und Grundschulen verschiedene Musikinstrumente vorzustellen und sie ausprobieren zu lassen. Das kombinierte Unterrichts- und Fortbildungsprogramm „MiA – Musik im Alltag" ist ein weiteres Beispiel für die vielfältige musikpädagogische Arbeit der Musikschule.

Im Bereich des Kinder- und Jugendschutzes wurden Leitlinien entwickelt und neue Standards der Raumgestaltung umgesetzt – zum Beispiel Sichtfenster in den Türen der Unterrichtsräume.

Als nächsten Schritt planen wir die Einführung einer Familienermäßigung, um auch Kindern und Jugendlichen aus weniger einkommensstarken Familien die Teilnahme am vielfältigen Angebot unserer Musikschule zu ermöglichen.

6
Schulen im Programm Musikschulnachmittag
2016

25
Schulen im Programm Musikschulnachmittag
2019

Sylvia Weber:

„Der Zugang zu kulturellen Bildungsangeboten muss jedem Kind und jedem Jugendlichen unserer Stadt offen stehen, unabhängig von der Einkommenssituation der Familie."

Stadträtin Sylvia Weber begrüßt bei der Aufführung des Deutschsommer-Theaterstücks in der Textorschule einen kleinen Gast, Foto: © Stiftung Polytechnische Gesellschaft / Philip Eichler

Frankfurt – Stadt der Kinder

Betreuungsplätze schaffen, Ganztagsangebote flächendeckend umsetzen, Kinderrechte sichtbar machen. Damit unsere Jüngsten auch in Zukunft über sich hinaus wachsen können.

Groß und stark. Von Anfang an. Inklusion, Bildung und Partizipation für alle Frankfurter Kinder

Die Kinderzahlen in unserer Stadt wachsen in atemberaubendem Tempo. Das ist einerseits sehr erfreulich, schließlich beweist dieser Anstieg die hohe Attraktivität Frankfurts. Auf der anderen Seite sind wir verpflichtet, auch die entsprechende Infrastruktur für Frankfurts Jüngste und ihre Familien bereitzustellen. Wir arbeiten daran. Mit Hochdruck. Und Erfolg.

Jedem Kind ab dem vollendeten ersten Lebensjahr steht gesetzlich ein Betreuungsplatz zu, danach folgt der Kindergartenplatz. Inzwischen besuchen 98% der Frankfurter Kinder eine Kita, davon mehr als zwei Drittel bis 17 Uhr.

Der Kita-Bereich wird in Frankfurt mit Konzeptvielfalt, Profilbildung und Qualität betrieben. Wir haben ein buntes und differenziertes Betreuungsangebot, aus dem die Eltern und Familien ganz nach ihren Bedarfen und Bedürfnissen wählen können.

Unser Ziel ist eine Bildungslandschaft, die vom Kind her denkt und die Entfaltung der individuellen Potenziale ermöglicht, – eine Bildungslandschaft, die die Angebotsvielfalt der innerschulischen und außerschulischen Akteure repräsentiert, Chancengleichheit auf Basis eines umfassenden Inklusionsbegriffs fördert und Bildungsbenachteiligung abbaut, so dass kein Kind zurückgelassen wird. Auf diesem Weg sind wir schon weit gekommen.

Entgeltfreiheit für Kindergartenkinder: Entlastung der Familien

Bildung beginnt bereits vor dem Schuleintritt in den ersten Lebensjahren. Dies erleichtert den späteren Schulerfolg und trägt maßgeblich zur Chancengleichheit bei. Der Zugang zur vorschulischen Bildung für Frankfurter Kinder wird so unabhängig von dem Einkommen der Familien erleichtert.

Aus diesem Grund habe ich gemeinsam mit Oberbürgermeister Peter Feldmann die vollständige Entgeltfreiheit für die Drei- bis Sechsjährigen umgesetzt. Seit dem 1. August 2018 ist ein Ganztagsplatz für diese Altersgruppe entgeltfrei. Dies ist ein bedeutender Schritt für unsere Stadt und eine wichtige finanzielle Entlastung für unsere Familien.

Der Frankfurter Standard und das KiFöG: Wir machen mehr

Die Frankfurter Personalbemessung liegt für den Kindergarten und Hort deutlich über den hessischen Anforderungen! Auf Seite 38 oben werden diese gegenüber gestellt.

Mit dem Haushalt 2019 haben wir begonnen, die Personalbemessung im Bereich der Unter-Dreijährigen in drei Stufen zu erhöhen und an die Personalbemessung in Kita und Hort anzugleichen. Nach Umsetzung der dritten Stufe wird der Personalschlüssel in den Krippen ebenfalls 16,25%

Kinderförderungsgesetz (KiFöG)	Frankfurter Standard
Vorbereitungszeit	
Vorbereitungszeit (Beobachtung, Dokumentation, Planung der Arbeit, Kooperation mit Eltern, Schule etc.): nicht vorgesehen	**Zeit für Kinder und Eltern** Frankfurter Personalbemessung berücksichtigt Zeiten für Beobachtung, Dokumentation, Planung der Arbeit, Kooperation mit Eltern, Schule etc.
Personelle Ausstattung	
15% Ausfallzeiten (Urlaub, Krankheit etc.)	**Mehr Personal** Die Frankfurter Personalbemessung liegt für den Kindergarten und Hort mit 16,25 % über den hessischen Standards. Einer Kindergartengruppe stehen z. B. inklusive Leitungsfreistellung 2,65 Fachkräfte zur Verfügung (bei 20 Ganztagsplätzen). Im Bereich der unter drei jährigen Kinder stehen pro Gruppe 2,73 Fachkräfte inklusive Leitungsfreistellung zur Verfügung (10 Ganztagsplätze). In diesem Altersbereich liegt die Frankfurter Personalbemessung über den gesetzlichen Anforderungen!
Gruppengröße	
Maximal 25 Kinder im Kindergarten und im Hort, maximal 12 Kinder in Krippen und Krabbelstuben	**Kleine Gruppen** In der Regel 20–21 Kinder im Kindergarten und Hort, in der Regel 10–12 Kinder in Krippen und Krabbelstuben
Leitungsfreistellung	
Nicht vorgesehen	**Zeit für Leitungsaufgaben** 25% Beschäftigungsumfang pro Gruppe

Der Frankfurter Standard für Kita & Hort

Zeit für Kinder und Eltern!
- damit individuelle Förderung der Kinder und gute Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Eltern gelingt.

Kleine Gruppen!
- damit Beziehungsqualität wächst und die Fachkräfte mehr Zeit für die pädagogische Arbeit mit jedem Kind haben.

Zeit für Leitungsaufgaben!
- damit auch Kindertageseinrichtungen kompetent geführt werden können.

Mehr Personal!
- damit Kinder von Erwachsenen begleitet werden, die sie unterstützen und fördern.

über den Anforderungen des KiFöG liegen. Und wir arbeiten kontinuierlich daran, die Qualität der Kinderbetreuung weiter zu verbessern.

Die ganze Familie im Blick: Kontinuierlicher Ausbau der Kinder- und Familienzentren

Unsere Kinder- und Familienzentren (KiFaZe) sind ausgezeichnete Einrichtungen, um gute Startchancen und höhere Bildungschancen für alle Frankfurter Kinder zu schaffen – und gleichzeitig die ganze Familie zu stärken.

Kinder und Familienzentren bündeln öffentliche Leistungen für Kinder und ihre Familien und knüpfen Netzwerke mit Institutionen der Kinder- und Jugendhilfe im Stadtteil. So können sie die Familien gut an die Kita anbinden und die Eltern dabei begleiten, ihren Erziehungsauftrag wahrzunehmen. Es gibt insgesamt 16 KiFaZe in Frankfurt. Wir wollen dieses Angebot kontinuierlich ausbauen. Die dafür notwendigen Mittel haben wir in den Haushalt eingestellt.

All unsere Kinder- und Familienzentren arbeiten nach den Prinzipien eines Early Excellence Centres – eines Modells aus Großbritannien, dessen Leitgedanke es ist, die Eltern als Expert*innen ihrer Kinder wertzuschätzen und in die Bildungsprozesse miteinzubeziehen. Eltern und Kinder können über diesen ressourcenorientierten Blick erfolgreich angesprochen werden.

Wir begrüßen diesen Ansatz ausdrücklich, denn die Wahrnehmung von Elternkompetenz und die Wertschätzung der Eltern sind unserer Einschätzung nach eine notwendige Grundlage. Sie schaffen das Vertrauen, aus dem die gemeinsame Verantwortung für die Bildung und Förderung unserer Kinder erwächst. Wenn Kinder frühzeitig individuell und intensiv unter Einbezug der Eltern, also mit ganzheitlichem Blick, gefördert werden, stärkt das ihre Entwicklungschancen und erhöht die Chancengleichheit und Teilhabe in unserer Gesellschaft. Deshalb sind Kinder- und Familienzentren so wichtig: für die Kinder und ihre Familien heute – aber auch für die Zukunft unserer Stadt.

Eine Alternative zur Kita: Förderung und Ausbau der Kindertagespflege

2019 ist das Jubiläumsjahr der Kindertagespflege in Frankfurt – zehn Jahre erfolgreicher Entwicklung liegen hinter uns.

In der Kindertagespflege setzt die Stadt Frankfurt auf ein qualitativ anspruchsvolles Angebot mit qualifiziertem Personal, das in einem familiären Rahmen stattfindet und individuell auf den Bedarf der Eltern und des Kindes abgestimmt werden kann. Erfreulicherweise profitiert auch der Bereich der Grundschulkindbetreuung mittlerweile von dem Angebot der Kindertagespflege und macht unsere Bildungs- und Betreuungslandschaft damit noch vielfältiger. Die Tagesfamilien sollen im Jubiläumsjahr mit einer verbesserten Vergütung anerkannt werden. Ab 2019 wird die Geldleistungen für die Tagespflegepersonen um 5% erhöht, um der guten und engagierten Arbeit der Tagesfamilien Rechnung zu tragen.

kindernetfrankfurt: Weiterentwicklung des Online-Portals

Das kindernetfrankfurt ermöglicht die Suche nach einem Betreuungsplatz, der den Bedürfnissen der Familien entspricht. Hier finden sich über 50.000 Betreuungsplätze in Kitas, Kindertagespflege, Hort sowie in der Erweiterten Schulischen Betreuung.

Die Onlinevermittlung von Betreuungsplätzen über das Online-Portal www.kindernetfrankfurt.de hat sich etabliert und erfährt großen Zuspruch. Die Nutzer*innen und Anbieter*innen von Kinderbetreuungsangeboten finden über das Online-Portal kindernetfrankfurt zueinander.

Sylvia Weber:

„Es ist mein erklärtes Ziel, den sogenannten Betreuungsknick nach der Einschulung abzuschaffen.
Jedes Grundschulkind, das einen Betreuungsplatz braucht, soll auch einen bekommen. Dafür müssen wir sorgen."

Vertragsschlüsse kindernetfrankfurt 2016–2018			
Art des Vertragsschlusses	**2016**	**2017**	**2018***
durch Einrichtung (digital)	14.513	15.623	15.683
durch Einrichtung (analog)	1.026	1.329	1.180
Tagespflege (digital)	136	263	356
Tagespflege (analog)	4	3	10
Tagespflege Vormerkliste (digital)	67	247	559
Tagespflege Vormerkliste (analog)	6	17	9
Gesamt	**15.7562**	**17.482**	**17.797**

*Werte aus 2018 liegen noch nicht abschließend vor, Abweichungen im Bereich der KTP möglich

Sorgeberechtigte erhalten einen schnellen und transparenten Überblick über alle Betreuungsangebote im jeweiligen Segment und Stadtteil. In wenigen Minuten können sie für alle in Frage kommenden Einrichtungen eine Vormerkung von zu Hause aus erstellen.

Dieser Service steht den Frankfurter Bürger*innen und Einrichtungen 24 Stunden an 365 Tagen im Jahr zur Verfügung. Kindernetfrankfurt.de steuert und hilft, die Platzvergabe schnell und einfach umzusetzen.

Gemeinsam mit dem Stadtschulamt haben wir kontinuierlich an der Weiterentwicklung des Portals gearbeitet, sodass wir heute über ein digitales Vermittlungsportal verfügen, das die Frankfurter Familien bei der Suche eines Betreuungsplatzes sinnvoll unterstützt. Entsprechend ist auch die Zahl der über kindernetfrankfurt.de vermittelten Vertragsabschlüsse zwischen Einrichtungen und Eltern in den letzten zwei Jahren von 15.752 auf 17.797 angestiegen.

Mehr Übersichtlichkeit: Ein Gesamtkonzept für ganztägig arbeitende Schulen in Frankfurt

Wir arbeiten dafür, dass Grundschulkinder, die ein ganztägiges Bildungs-, Betreuungs- und Freizeitangebot brauchen, ein solches auch erhalten. Familien sollen darauf vertrauen können, dass ihre Kinder verlässlich

Sylvia Weber:

„Nicht alle Familien können warten, bis das Land Hessen echte Ganztagsschulen ausbaut. Deshalb habe ich erkämpft, dass in Frankfurt wieder Horte eingerichtet und ausgebaut werden können."

Hortausbau wieder möglich: Vereinbarkeit von Familie und Beruf im Vordergrund

Ausbau der Kinderbetreuung Seit 2016 geschaffene Plätze	
U3-Bereich	+549
U3 in der Kindertagespflege	+210
Kindergarten (3-6)	+1.021*
Hort	+184
Betreuungsangebote in Schulen	+1.169
Gesamt	**+3.124**

* Darüber hinaus werden 225 Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren in Tagesfamilien betreut.

Aktuelle Platzzahlen in Summe Stand: Januar 2019	
U3-Bereich	10.784
U3 in der Kindertagespflege	1.149
Kindergarten (3-6)	25.479
Hort	9.758
Betreuungsangebote in Schulen	6.438
Kindertagespflege Grundschulkinder	153
Gesamt	**53.986**

gut betreut und gefördert werden. Hier schaffen Ganztagsangebote erweiterte Möglichkeiten, Kinder individuell zu fördern, Talente zu entdecken und Stärken zu entwickeln.

Die Entwicklung eines einheitlichen Gesamtkonzepts für ganztägig arbeitende Grundschulen und Schulen mit Grundstufe ist nun im vollen Gange. Dem Ziel, perspektivisch flächendeckend ganztägig arbeitende Schulen in Frankfurt zu haben, sind wir damit ein Stück näher gekommen.

Das „Gesamtkonzept für den Ganztag" hat sich zum zentralen Ausgangspunkt herauskristallisiert, um allen Frankfurter Kindern Bildungs-und Entwicklungschancen in gleichem Maße zukommen zu lassen, von der Einschulung bis zum Übergang in die weiterführende Schule.

In diesem Zusammenhang kommt es darauf an, die unübersichtliche Vielzahl der Ganztagsmodelle und Finanzierungsformen von Stadt und Land zusammenzufassen und ihnen eine einheitliche Struktur zu geben, die bestehende Angebote einbezieht und vernetzt. Für einen erfolgreichen Übergang der Schulen in den Ganztag müssen zudem die notwendigen Ressourcen baulicher, finanzieller und personeller Art bereitgestellt werden.

Deshalb beinhaltet das Thema Ganztagsschule auch Bildungsangebote in den Stadtteilen, die auf vielfältige Art und Weise genutzt werden können und unsere bunte Betreuungslandschaft noch vielfältiger werden lassen. So kooperieren die Schulen mit Horten und Schüler*innenläden ebenso wie mit Institutionen, Vereinen und anderen Anbieter*innen von Bildungs- und Betreuungsangeboten im Stadtteil. Jedes Nachmittagsangebot kann, muss aber nicht in der Schule stattfinden. Eine verbindliche und verlässliche Zusammenarbeit auf Augenhöhe ist für die Schulen wie auch für die Einrichtungen im Stadtteil ein Gewinn und außerdem ein Angebot, von dem Familien und Kinder profitieren.

In einem breit angelegten Beteiligungsprozess, der bereits begonnen hat, wollen wir gemeinsam mit allen Akteur*innen im Fachfeld die Ausgestaltung des Ganztagskonzepts erarbeiten. Somit kann die große Erfahrung und das umfangreiche Praxiswissen aller Beteiligten in das neue Konzept mit einfließen.

Warum sind Ganztagsschulen so wichtig?

Ganztagsschulen machen es Eltern erheblich leichter, Berufs- und Familienleben zu koordinieren. Darüber hinaus steht in den Schulen mehr Zeit für die individuelle Förderung jedes Kindes zur Verfügung. Davon profitieren insbesondere Kinder, die zu Hause wenig oder gar keine Unterstützung erhalten. Von kultureller Bildung über Sport, Hausaufgabenhilfe, Berufsorientierung bis hin zur Hochbegabtenförderung: Alles kann im Ganztag seinen Platz finden.

Sylvia Weber:

„Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf soll für die Eltern zur Selbstverständlichkeit werden. Deshalb möchte ich allen Grundschulen den Weg in den Ganztag erleichtern."

Kinderbüro: Ein neues Amt für die Jüngsten in unserer Stadt

Das Kinderbüro macht sich seit über 25 Jahren für Kinder stark, tritt stadtweit für Kinderrechte ein und unterstützt die jungen Frankfurter*innen dabei, sich einzumischen und ihre eigenen Rechte selbstbewusst zu vertreten.

Mit meinem Amtsantritt habe ich die bisherige Stabsstelle Kinderbüro des Stadtschulamts zu einem eigenständigen Amt mit Vorspracherecht bei allen Dezernentinnen und Dezernenten gemacht. Ein bedeutender Schritt für die Frankfurter Kinder und ihre Rechte, denn das so aufgewertete Kinderbüro kann seine Querschnittsaufgabe in der Verwaltung intensiver wahrnehmen und ist als Vertreter der Kinderrechte auch überregional erkennbar.

Kampagne „Stadt der Kinder"

Im Hintergrund steht die „Konvention über die Rechte des Kindes", die am 20.11.1989 von 196 Mitgliedsstaaten in der UN-Generalversammlung angenommen und am 17.02.1992 auch von Deutschland ratifiziert worden ist. Kinder sollen im Sinne dieser Kinderrechtskonvention „ihr Recht auf Überleben, Lernen, Schutz vor Gewalt und Ausbeutung, eine saubere Umwelt und Chancengerechtigkeit verwirklichen können."

Gemeinsam mit Oberbürgermeister Peter Feldmann habe ich 2017 die Kampagne „Stadt der Kinder" ins Leben gerufen. Sie findet jährlich um den Weltkindertag statt und stellt jeweils einen Artikel der UN-Kinderrechtskonvention in den Mittelpunkt. Organisiert und begleitet vom Kinderbüro finden an diesem Tag über 60 Veranstaltungen in allen Frankfurter Stadtteilen statt, die das Thema Kinderrechte zum Inhalt haben. Auch Schulen, Kitas, die Stadtbücherei, die Musikschule und die Kinderbeauftragten beteiligen sich regelmäßig.

Weihnachtsaktion durch das Frankfurter Kinderbüro

Seit 1996 organisiert das Kinderbüro die „Weihnachtsaktion". Kinder hängen auf Karten geschriebene Wünsche in „Wunschbäume", die während der Aktionszeit in verschiedenen Geschäften und Bankfilialen Frankfurts ausgehängt sind. Wer möchte, kann sich eine Karte vom Baum nehmen, den Wunsch erfüllen und das Geschenk im Geschäft oder im Kinderbüro abgeben. Kurz vor Weihnachten erhalten alle Kinder dann ihr persönliches Weihnachtsgeschenk.

Im Anfangsjahr begann es mit „nur" 600 beschenkten Kindern. Mittlerweile werden mehr als 5.000 Kinder beschenkt. In den bisherigen 22 Aktionen konnten insgesamt 60.763 Wünsche erfüllt werden! Eine schöne Entwicklung, die das große Engagement der Frankfurter Bürger*innen zeigt. Die Weihnachtsaktion ist, auch zu unserer großen Freude, mittlerweile ein fester Bestandteil der Frankfurter Weihnachtszeit.

Verdiente Anerkennung: Aufwandsentschädigung für Kinderbeauftragte

Kinderbeauftragte sind überparteilich im Sinne der Kinder tätig. Als Bindeglied zwischen Kindern und Stadtteilgesellschaft sollen sie Kinder bei der Durchsetzung ihrer Interessen unterstützen. Sie achten darauf, dass Entscheidungen der Stadt und des Ortsbeirates die Lebensinteressen von Kindern berücksichtigen und beziehen die Kinder ihres Stadtteils in die Entscheidungsprozesse ein. Um dieses angemessen zu würdigen, habe ich zu Beginn meiner Amtszeit durchgesetzt, dass die Kinderbeauftragten eine finanzielle Anerkennung analog zur Aufwandsentschädigung der Ortsbeiräte erhalten.

Sylvia Weber:

„In kaum einer anderen deutschen Stadt wird so viel für Kinderrechte getan wie hier. Richtig so! Denn nur wenn Kinder ihre Rechte kennen, können sie sich am Geschehen in ihrer Stadt beteiligen."

Stadträtin Sylvia Weber, Oberbürgermeister Peter Feldmann und Dr. Susanne Feuerbach, Leiterin des Frankfurter Kinderbüros, Foto: © Kinderbüro

Zwischenfazit

Wir schaffen attraktive Angebote für Kinder und Familien, entlasten die Eltern und stärken allen den Rücken, die sich für die Belange der Kleinsten einsetzen.

- Entgeltfreiheit für Kindergartenkinder
- Frankfurter Standard für Kita & Hort
- Ausbau und Sicherung vielfältiger Betreuungsangebote
- Entwicklung eines Gesamtkonzepts für den Ganztag
- Aufwertung des Kinderbüros
- Unterstützung von Kampagnen und Aktionen
- Finanzielle Anerkennung für Kinderbeauftragte

Sylvia Weber:

„Geeignete Grund-stücke für Schulen sind Mangelware. Um in der Kürze der Zeit ausreichend neue Schulplätze bereitzustellen, müssen wir neue Wege gehen. Hand in Hand mit dem Baudezernat realisieren wir Bauprojekte mit Modellcharakter."

Auf Zukunft bauen
Neue Dynamik in der Schulentwicklung

Die zentrale Herausforderung meiner Amtszeit sind die steigenden Kinderzahlen. In Frankfurt werden mehr Kinder geboren, es ziehen immer mehr Familien mit Kindern in unsere Stadt und erfreulich viele junge Menschen entscheiden sich dafür, hier eine Familie zu gründen.

Das ist zunächst mal ein Kompliment an Frankfurt und seine Attraktivität für Familien. Gleichzeitig müssen wir die Infrastruktur entwickeln und Angebote nachhalten, die unsere Familien in ihrer Nähe brauchen. Wenn jeden Monat im Schnitt 1.300 Menschen nach Frankfurt kommen, bedeutet dies zugleich, dass wir mit einem Anstieg der Schülerzahlen um 10% innerhalb von fünf Jahren rechnen müssen. Aktuelle Prognosen gehen davon aus, dass Frankfurt bis 2030 auf rund 810.000 Einwohner*innen anwächst. Wir befinden uns also in einem Spannungsfeld von Zuzügen, Geburtenanstieg, Wohnbaupotenzialen und Nachverdichtungen, jedenfalls verschärfter Bautätigkeit an allen Ecken und Enden. All das zieht den Bedarf nach schulischer Infrastruktur nach sich.

Jedes Kind hat mit dem vollendeten ersten Lebensjahr Anspruch auf einen Betreuungsplatz in einer Kindertageseinrichtung und mit dem Beginn der Grundschulzeit Anspruch auf einen Schulplatz in seinem Grundschulbezirk. Mit dem Wechsel auf die weiterführende Schule steht jedem Kind der Besuch des gewählten Bildungsgangs im Frankfurter Stadtgebiet zu. Das ist der gesetzlich vorgegebene Rahmen, in dem wir uns bewegen und den wir erfüllen müssen.

Kinder und Jugendliche in Frankfurt
zum 31.12.2017 mit Hauptwohnsitz in Frankfurt gemeldet

0-3 Jahre	28.800
3-6 Jahre	21.903
6-11 Jahre	33.757
11-18 Jahre	45.471
Gesamt	**129.931**

Quelle: Statistisches Jahrbuch Frankfurt am Main

Um dieser Entwicklung gerecht zu werden, benötigen wir neue Schulen in einem noch nie dagewesenen Ausmaß und Tempo. Aus diesem Grund fahren wir seit der Amtsübernahme 2016 zweigleisig: Zum einen werden Grundstücke gesucht und gekauft, auf denen sich Neubauten realisieren lassen. Zum anderen errichten wir Holzmodulanlagen als Interimsstandorte, die eine hohe Aufenthaltsqualität haben und bis zu 30 Jahre genutzt werden können. Mehrere Schulen können darin ihre Anfangsjahre verbringen, während parallel der dauerhafte Neubau errichtet wird. Nur Interimsstandorte ermög-

Gesamtschülerzahlen für Frankfurt am Main

	2015/16	2016/17	2017/18	2018/19
An allgemeinen Schulen	61.754	62.721	63.824	65.189
An beruflichen Schulen	26.852	27.131	26.316	26.207
Gesamt	**88.606**	**89.852**	**90.140**	**91.396**

Schulneueröffnungen seit 2016

2016	Gymnasium Nord (Westhausen) IGS Süd
2017	Grundschule Europaviertel KGS Niederrad IGS Kalbach-Riedberg Neue Gymnasiale Oberstufe (Eigenständigkeit und Umzug nach Bockenheim)
2018	Gymnasium Römerhof IGS 15
Sommer 2019	IGS im Frankfurter Norden (öffnet im Gebäude der Sophien-Schule) Grundschule Riedberg 3

lichen es uns, mit dem hohen Tempo des Schüler*innenwachstums Schritt zu halten und jedes Jahr neue Schulen zu eröffnen.

Der Vorteil der Holzmodule ist also der Zeitfaktor: Die reine Bauzeit beträgt ein gutes halbes Jahr, wenn vorher die Gründung hergestellt wurde. Planungsphasen und Genehmigungsverfahren liegen bei circa eineinhalb Jahren. Durch eine gute und enge Abstimmung mit dem Baudezernat, dem Staatlichen Schulamt und dem Kultusministerium ist es uns bisher gelungen, Schulneugründungen innerhalb von ein bis zwei Jahren zu realisieren.

Inzwischen suchen wir auch Bestandsliegenschaften, zumeist Bürohäuser, in geeigneter Lage mit guter Verkehrsanbindung. Für eine schulische Nutzung müssen diese dann in der Regel umgebaut werden. Da wir auf diese Weise innerhalb von zwei bis drei Jahren feste Schulbauten als endgültige Standorte zur Verfügung haben, lohnen sich die Investitionen.

In der wachsenden Stadt müssen wir auch über andere, hybride Schulgebäude nachdenken, zum Beispiel über die gemeinsame Nutzung von Wohngebäuden mit einer Grundschule im Erdgeschoss. Es ist also durchaus denkbar, dass Wohnungsbau mit Schulbau zukünftig häufiger kombiniert werden kann.

Seit meinem Amtsantritt im Juli 2016 steht für unser Dezernat eine vorausschauende Schulentwicklungsplanung im Mittelpunkt. Sie bringt uns wieder in die Offensive und schafft Planbarkeit für uns als Schulträger, für die Eltern und Kinder und unseren Kooperationspartner, das Land Hessen. Es gehört zu unseren wichtigsten Kompetenzen im Rahmen der kommunalen Selbstverwaltung, dass wir als Schulträger definieren, welche Schulen wir wann und wo benötigen. Unser Ziel ist und bleibt ein bedarfsorientiertes und wohnortnahes Angebot aller Bildungsgänge, das den Elternwillen immer im Blick hat.

Sylvia Weber:

„Mit einer meiner ersten Amtshandlungen habe ich dafür gesorgt, dass der Schulentwicklungsplan jedes Jahr fortgeschrieben wird. So sind wir näher an der Entwicklung der Schülerzahlen und können kurzfristiger planen."

Klassenraum im 2016 neueröffneten Gymnasium Nord,
Foto: © Bernhard Maßlich Architekturbüro

Schulbau beschleunigen

In einer der größten Verwaltungsreformen der Stadt Frankfurt habe ich gemeinsam mit Baudezernent Jan Schneider und mit Unterstützung vieler Ämter, insbesondere des Personal- und Organisationsamts, die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass wir künftig Schulen schneller bauen können. Dazu regelten wir die Zuständigkeiten zwischen Stadtschulamt und Hochbauamt neu und fassten alle Aufgaben des Schulbaus in dem neu gegründeten Amt für Bau und Immobilien (ABI) zusammen. Im Zuge dessen wechselten 284 Beschäftige vom Stadtschulamt ins neu gegründete ABI, darunter alle Schulhausverwalter*innen sowie Beschäftigte aus den Bereichen Facility Management und Liegenschaftsverwaltung. Mit weitreichender Besitzstandswahrung und einem umfassenden Qualifizierungskonzept konnten wir für die Beschäftigten einen guten Übergang sicherstellen.

Weiterhin haben wir die Verwaltungsabläufe so vereinfacht, dass Planung und Finanzierung von Schulbaumaßnahmen jetzt parallel laufen können. Außerdem richteten wir ein „Projektteam Schulbau beschleunigen" unter gemeinsamer Leitung unserer beider Dezernate ein, das bedeutende Schulbauprojekte ämterübergreifend koordiniert. Beide Maßnahmen haben dazu beigetragen, dass alle vom Projektteam bisher verantworteten Baumaßnahmen im vorgegebenen Zeitplan fertiggestellt worden sind.

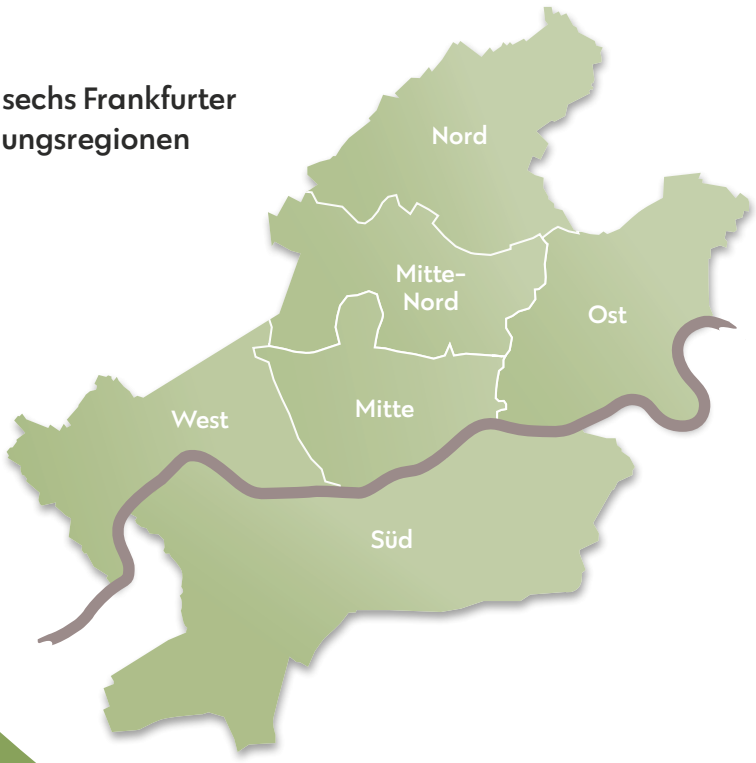
Bildungsregionen: Kooperationen vor Ort unterstützen

Die Einrichtung von Bildungsregionen unterstützt die Zusammenarbeit und Vernetzung aller Akteure im Sozialraum, die zur Bildung und Betreuung von Kindern und Jugendlichen beitragen: Schulen, Kitas, Horte, Jugendhäuser, Kultur- und Sportvereine, Beratungs- und Förder-

zentren, therapeutische Dienste etc. Gemeinsam können sie Kindern und Jugendlichen helfen, Übergänge besser zu gestalten und zu gelingenden Bildungsverläufen beitragen.

Gemeinsam mit dem Stadtschulamt und den beteiligten Akteur*innen in den Regionen haben wir eine entsprechende Systematik eingeführt und sechs Regionalräume entwickelt, die mit den Planungsgebieten zur Inklusion identisch sind. Die dortigen Betreuungseinrichtungen, Schulen sowie Vertreter*innen außerschulischer Lernorte beschlossen jeweils Kooperationsbündnisse zur Unterstützung von Schulkindern und Jugendlichen. Vielerorts konnte dabei auf bestehende Formen intensiver Zusammenarbeit zurückgegriffen werden.

Die sechs Frankfurter Bildungsregionen



Sylvia Weber:

„Unsere neuen Bildungsregionen sichern eine bedarfsgerechte, familiennahe Planung. Dank neu gebauter Schulen wird das Angebot in den Regionen dichter – und die Schulwege werden kürzer."

Planungsphase Null: Mit Schulgemeinden Zukunft gestalten

4 Fragen an die Dezernentin

Alles auf Null: Was bedeutet diese vorgeschaltete Planungsphase für die Schulplanung?
„In der Planungsphase Null wird gewissermaßen die Verbindung der Pädagogik mit dem Raum erarbeitet. Hier fließen die Vorstellungen der Schulgemeinden, ihre Profile und Wünsche in die architektonische Planung ein. Auch neue pädagogische Konzepte können dabei berücksichtigt werden."

Kostet das nicht viel Zeit?
„Im Gegenteil. Letztlich kommen wir viel schneller zum gewünschten Ergebnis, weil alle an einem Strang ziehen. Dass wir uns die Bedarfe der Zukunft genau anschauen, bevor neue Schulen gebaut werden oder durch Anbauten oder Sanierungen substanziell verändert werden, hilft natürlich auch, Fehler zu vermeiden. Deshalb bin ich froh darüber, dass das Stadtschulamt die Planungsphase Null als Planungsinstrument qualifiziert und gewissenhaft einsetzt."

Welche Aspekte gilt es in diesem Stadium zu beachten?
„Wir bauen jetzt Schulgebäude für die nächsten fünfzig Jahre. Diese Gebäude müssen den Anforderungen einer modernen und zukunftsfähigen Pädagogik entsprechen und neuen Lernformen Rechnung tragen. Diese ändern sich ja immer wieder. Lernbüros, Jahrgangs-Cluster und Lernlandschaften sind nur einige Beispiele dafür. Auch die Themen Inklusion und Ganztag müssen umfänglich berücksichtigt werden, und natürlich eine zeitgemäße Ausstattung im IT-Bereich."

Und das lässt sich alles unter einen Hut bekommen?
„Ja, das geht. Und zwar nicht zuletzt, weil die Planungsphase Null partizipativ gestaltet wird. So können die Nutzer*innen mit Architekten, der Verwaltung und auch mit der Nachbarschaft im Stadtteil ihre Erfahrungen einbringen und gemeinsam „ihre" neue Schule entwickeln."

Foto: © Frank Widmann

Schulform oder Schulweg? Neue Wunschoption für die weiterführende Schule

In der vierten Klasse müssen sich Grundschulkinder entscheiden, welche weiterführende Schule sie besuchen wollen. Ein Prozess, der für die ganze Familie oft mit großer Nervosität und Unsicherheit verbunden ist: Was, wenn wir beide Schulwünsche nicht erfüllt bekommen? Werden wir durch die halbe Stadt fahren müssen? Wohin gehen meine Freundinnen und Freunde? Auch wenn der Prozess des Übergangs in den Händen des Staatlichen Schulamts liegt und nicht bei der Stadt Frankfurt, so konnten wir doch mehr Transparenz in das Verfahren bringen.

Wir haben erreicht, dass es neben dem regulären Anmeldeformular ein zusätzliches Blatt für die Eltern in Frankfurt gibt. Für den Fall, dass ein Kind beide Schulwünsche nicht erfüllt bekommt, kann die Familie mit einer zusätzlichen Ankreuzoption deutlich machen, was ihr wichtiger ist: Die Schulform, die sie gewählt hat, oder die räumliche Nähe der Schule, also die Länge des Schulwegs für ihr Kind. Damit kann das Staatliche Schulamt den Vorstellungen der Eltern besser gerecht werden und die Zahl der Kinder, die einen langen Schulweg in Kauf nehmen müssen, verringern.

Es bleibt aber unsere Aufgabe als Schulträger, überall in Frankfurt ein möglichst differenziertes und breit gefächertes, wohnortnahes Schulangebot für alle Kinder zu entwickeln. Mit unserem jährlich fortgeschriebenen Schulentwicklungsplan arbeiten wir daran.

Erste Frankfurter Schulbaumesse im November 2018

Die erste Frankfurter Schulbaumesse wurde inhaltlich von unserem Dezernat und Partner*innen in der Verwaltung gemeinsam mit dem Veranstalter Cubusmedien aus Hamburg vorbereitet. Wir wollten diese bereits in Köln, Hamburg, Berlin und München beheimatete Messe auch nach Frankfurt holen, um darüber ins Gespräch zu kommen, wie die Schulen der Zukunft aussehen sollen und wie die aktuellen Anforderungen, wie zum Beispiel Inklusion und Ganztag, mit moderner Pädagogik in Lernbüros oder Lernlandschaften verbunden und ausgestaltet werden können.

Rund 2.000 Fachleute aus Schulen, Verwaltung und Architekturbüros nahmen an der Erstveranstaltung teil. 60 Aussteller und die zweitägigen Diskussionen in Workshops und Fachvorträgen brachten zahlreiche Impulse und zeigten auch konkrete Lösungen auf, die sich auf Frankfurter Herausforderungen wie die Notwendigkeit zum flächensparenden Bauen, den Passivhausstandard und die geringe Verfügbarkeit von Freiflächen übertragen ließen.

Beteiligung von Schüler*innen: Die erste Frankfurter Bildungskonferenz

Kinder an der Gestaltung ihres Schulumfelds so oft wie möglich zu beteiligen, ist notwendig und wichtig. Schließlich sind sie diejenigen, die den Großteil ihrer Zeit in der Schule verbringen. Unsere Bildungskonferenz war ein gutes Beispiel dafür, wie genau Schüler*innen wissen, was sie brauchen, welche kreative Ideen sie entwickeln, wie mutig sie ihre Wünsche vorbringen können und wie sehr uns alle Dialog und Zuhören weiterbringen.

Im März 2017 fand unsere erste Bildungskonferenz statt. Angeregt hatte sie ein Grundschüler beim regionalen Dialog in der Bildungsregion Süd. Unser Ziel war ein Dialog mit Ergebnissen, die anschließend auch umgesetzt werden. Hierfür stellte das Stadtschulamt ein Budget von 100.000 Euro zur Verfügung.

Sylvia Weber:

„Kinder ernst nehmen. Zuhören. Fragen, wo der Schuh drückt, welche Wünsche sie haben und welche Ideen für Schule vorhanden sind. Die Resultate unserer ersten Bildungskonferenz zeigen, wie sehr sich ein Dialog auf Augenhöhe lohnt.“

Mehr als zweihundert Schülerinnen und Schüler, darunter überraschend viele Grundschüler*innen, diskutierten einen Tag lang, begleitet von 120 Lehrkräften und Bezugspersonen über ihre Schule, ihre Lernkonzepte und Wünsche. Die Ergebnisse vieler kleiner Arbeitsgruppen wurden gesammelt und präsentiert. Eine Jury wählte elf Projektideen aus und schlug sie zur Umsetzung vor. Von der Einrichtung eines Rollerparkplatzes bis hin zur Einrichtung einer Robotik-AG war alles dabei. Die nächste Bildungskonferenz ist für Ende 2019 bzw. Anfang 2020 geplant.

oben: Erste Frankfurter Bildungskonferenz – Schüler*innen und Erwachsene arbeiteten an vielen kleinen Tischen gemeinsam daran, was ihnen an Schule und Bildung wichtig ist, Foto: © Petra Bruder

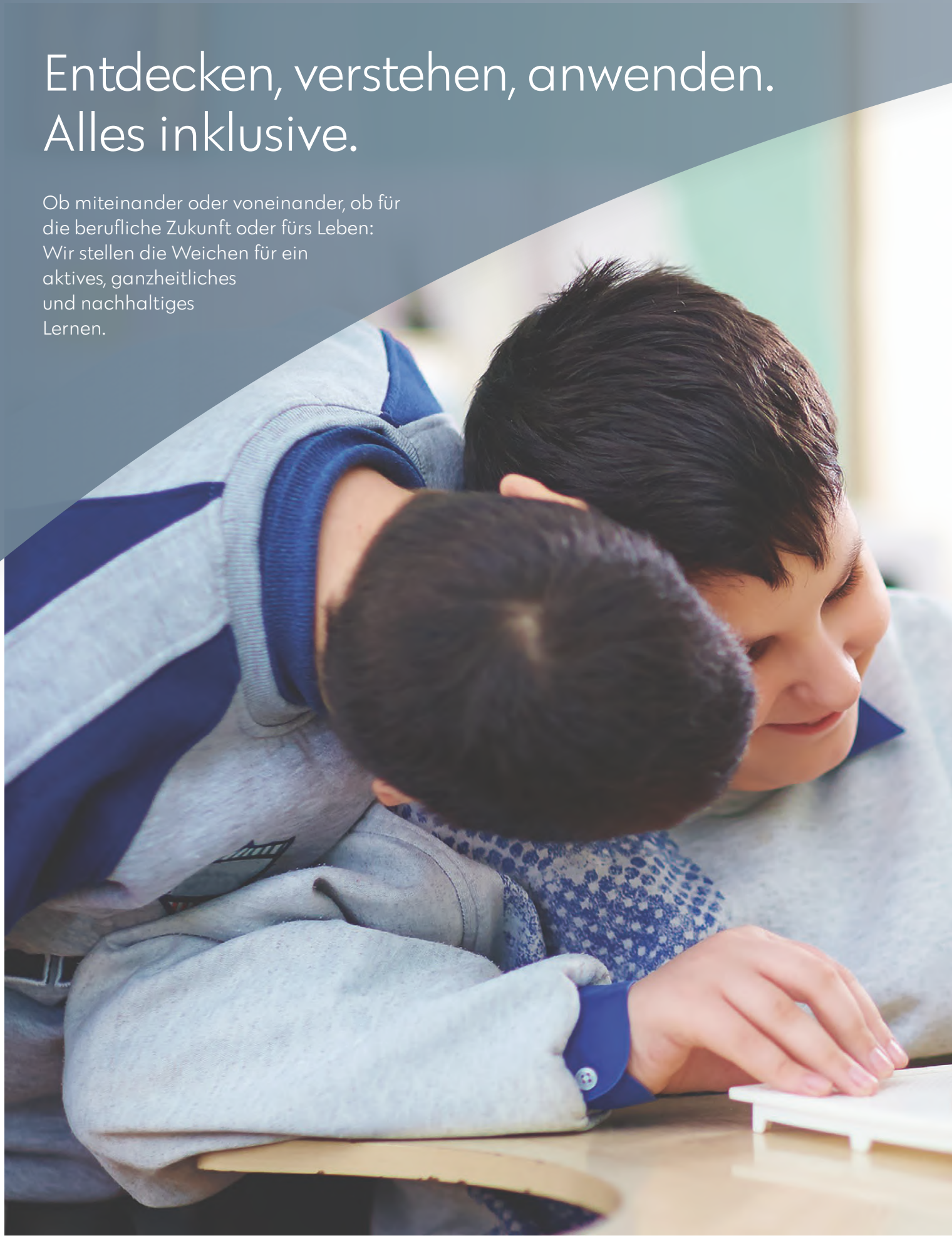
Zwischenfazit

Mit innovativen Bauten, neuen Nutzungskonzepten, intelligenter Planung und aktiver Partizipation gewinnen wir Raum und Zeit für dringend benötigte Schulen.

- hochwertige Architektur für temporäre und dauerhafte Gebäude
- effiziente, mehrgleisige Planung
- Verwaltungsreform zur Beschleunigung des Schulbaus
- Etablieren von Bildungsregionen
- frühzeitige Einbindung aller Beteiligten
- interdisziplinärer Erfahrungsaustausch

Entdecken, verstehen, anwenden. Alles inklusive.

Ob miteinander oder voneinander, ob für die berufliche Zukunft oder fürs Leben: Wir stellen die Weichen für ein aktives, ganzheitliches und nachhaltiges Lernen.



Inklusion: gemeinsam leben lernen

Ob mit oder ohne Beeinträchtigung: Alle Kinder sollen wohnortnah ein qualifiziertes Bildungs- und Betreuungsangebot vorfinden können, in dem Inklusion täglich gelebt wird. Dafür setzen wir uns weiterhin ein.

Im Bereich der inklusiven Bildung ist in Frankfurt in den vergangenen Jahren schon viel Positives geschehen. Seit 2015 ist die Stadt eine von sieben Regionen in Hessen, in denen Inklusion modellhaft und systematisch praktiziert wird. Seitdem sind in Frankfurt die beiden Regionen Süd und West mit Koordinationsfachkräften ausgestattet worden, die in Regionalen Beratungs- und Förderzentren (RBFZ) Ressourcen koordinieren sowie die Interessen der Eltern berücksichtigen. Für die vier weiteren von uns benannten Bildungsregionen (s. S. 50) werden die RBFZ sukzessive aufgebaut.

Bis zum Schuljahr 2017/2018 prüften insgesamt 2.180 Förderausschüsse, welche Unterstützungsbedarfe bei Kindern mit Beeinträchtigung vorlagen, die Regelschulen besuchen wollten. 1.972 Kindern und Jugendlichen wurde ein Anspruch auf sonderpädagogische Förderung bescheinigt.

Der Elternwunsch zählt und so sind bis heute rund 4.000 Schüler*innen inklusiv in Regelschulen beschult worden. Der Trend zur Inklusion hält weiter an: Zum Schuljahr 2018/2019 wünschten zwei Drittel der Eltern von Kindern mit Förderbedarf eine inklusive Beschulung in der Regelschule,

während rund ein Drittel ihr Kind an einer Förderschule anmeldete.

Da viele Eltern eine unabhängige Beratung wünschen, unterstützen wir die von einer ehrenamtlichen Initiative betriebene Beratungsstelle „Gemeinsam leben Frankfurt" mit finanzieller Förderung.

Die allgemeinen Grundlagen und Strukturen sind in der Stadt Frankfurt somit geschaffen. Jetzt arbeiten wir intensiv an der konkreten Umsetzung von Inklusion in der gesamten Stadt sowie an einer besseren und zügigeren Anpassung der sächlichen und baulichen Leistungen für Kinder, damit diese auch in den Regelschulen aufgenommen werden können. Hier gibt es noch sehr viel zu tun!

Um ein solides Fundament für die weiteren strukturellen Maßnahmen zu erhalten, ließen wir das Modellprojekt Inklusion von Wissenschaftler*innen der Goethe-Universität evaluieren.

ca. 66%
der Eltern wünschen sich 2018/2019 für Ihr Kind mit Förderbedarf inklusive Beschulung in der Regelschule

ca. 33%
der Eltern wünschen sich 2018/2019 für Ihr Kind mit Förderbedarf Beschulung in der Förderschule

Sylvia Weber:

„Die Inklusion aller ist ein fortwährender gesellschaftlicher und bildungspolitischer Prozess.
Wenn es gelingt, Haltungen zu ändern und Ressourcen anzupassen, werden die Jahre 2016 bis 2026 als das Jahrzehnt der Inklusion in Erinnerung bleiben."

Vom Kind aus denken: Evaluation der Inklusiven Bildung in der Modellregion Frankfurt

Wie erleben Grundschüler*innen in den unterschiedlichsten Situationen und Umgebungen Inklusion? Mit dieser Frage befasste sich die von der Goethe-Universität Frankfurt durchgeführte Evaluation in Form einer empirischen Analyse zum Erleben des pädagogischen Inklusionsalltags.

An 13 Grundschulen befragten die Wissenschaftler*innen sowohl Lehrkräfte als auch Schüler*innen, hinzu kamen Interviews von Kooperationspartner*innen. Das Ergebnis zeigt, dass an allen Schulen Netzwerke zur Kooperation mit den unterschiedlichsten Partnern aufgebaut worden waren, um die inklusive Arbeit konstruktiv umzusetzen. Besonders interessant war das Ergebnis der Kinderbefragung: Kinder hatten keinerlei Probleme mit der Inklusion und waren glücklich, in heterogenen Klassenverbänden mit Freundinnen und Freunden zu lernen und zu spielen. Inklusion ist – zumindest für die Kinder – nicht so kompliziert, wie manche denken, und wird als selbstverständlich erlebt.

Für Kinder mit Beeinträchtigung im Vorschulalter gibt es ebenfalls vielfältige inklusive Betreuungs- und Bildungsangebote in Frankfurt. Die städtischen Kinderzentren sowie die Kitas und Horte der freien Träger verfügen über eine langjährige Erfahrung in der Inklusion von Kindern mit Förderbedarf. Auch hier haben die Einrichtungen unterschiedliche pädagogische Konzepte, die auf die jeweilige Situation vor Ort angepasst sind. Im Mittelpunkt stehen dabei die individuellen Bedarfe der Kinder mit und ohne Beeinträchtigung und die Haltung, „vom Kind aus" zu denken.

Allein der städtische Träger Kita Frankfurt betreut und bildet in seinen 144 Einrichtungen 250 Kinder mit Förderbedarf. In einem kontinuierlichen Prozess werden die Voraussetzungen für Inklusion in den Kinderzentren ständig verbessert, sei es durch die Herstellung der Barrierefreiheit, den Einsatz multiprofessioneller Teams, die Fachberatung Inklusion oder die Erweiterung der Beratungs- und Qualifizierungsmöglichkeiten.

Junge Menschen beruflich qualifizieren

Berufliche Bildung kann in ihrer Bedeutung kaum hoch genug geschätzt werden. Bei jungen Menschen steht sie am Beginn der Berufsbiografie und legt den Grundstein für einen erfolgreichen Übergang in die Erwerbstätigkeit.

Gute berufliche Bildung garantiert die Qualität der Ausbildung und stellt sicher, dass Fachkräfte die Fähigkeiten und Fertigkeiten erwerben, die in den Betrieben gebraucht werden. Zugleich eröffnet berufliche Bildung im Übergangssystem den Schüler*innen Wege zur Qualifizierung und zeigt Firmen das Potenzial auf, das junge Menschen für eine Ausbildung oder einen Beruf mitbringen. In Hinblick auf die Integration von Neuzugewanderten hat die berufliche Bildung geradezu eine Schlüsselstellung. Neben dem Spracherwerb ist die Teilhabe am Berufsleben ein ausschlaggebendes Moment für eine gelingende Integration.

Damit berufliche Bildung Menschen attraktive berufsbiografische Wege eröffnet, gut ausgebildete Fachkräfte in die Wirtschaft entlässt und maßgeblich zu sozialer Teilhabe und wirtschaftlichem Erfolg beitragen kann, braucht es Anstrengungen von verschiedenen Seiten. Es braucht Menschen, die ihre Fähigkeiten in Hinblick auf Ausbildung und Arbeit einbringen wollen. Es braucht Betriebe, die ihre gesellschaftliche Verantwortung ernstnehmen und es braucht kommunale und staatliche Stellen, die den Rahmen und die Ressourcen für das System der beruflichen Bildung bereitstellen.

Sylvia Weber:

„Der Schulentwicklungsplan für die beruflichen Schulen der Stadt Frankfurt ist ein Gemeinschaftsprojekt. Diese gemeinsame Handschrift ist auch ein Markenzeichen, das ihn ausmacht."

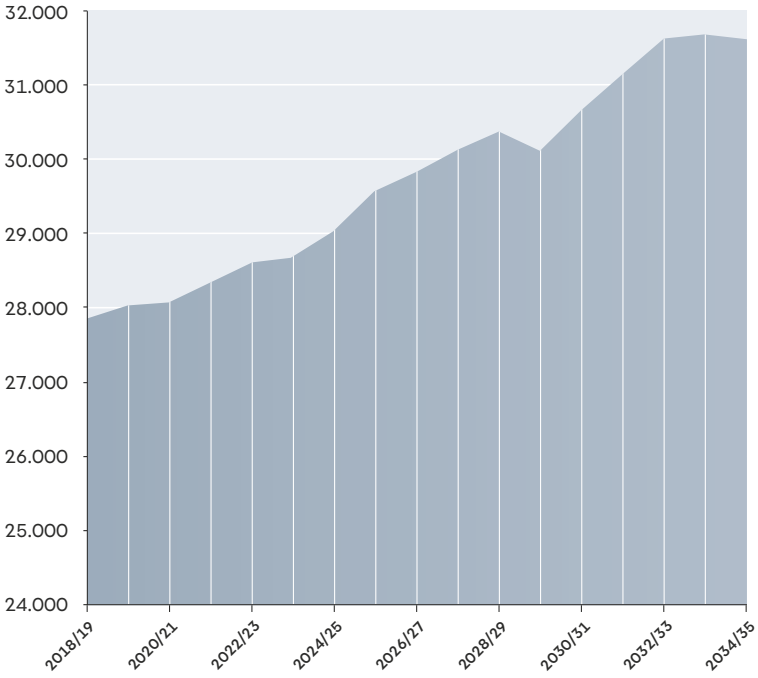
Schulbibliothek im Goethe-Gymnasium,
Foto: © Stadtbücherei Frankfurt / Alexander Habermehl

Schulentwicklungsplan: berufliche Schulen stärken

In Frankfurt gibt es ein etabliertes und gut funktionierendes System von 16 beruflichen Schulen, die mit 137 Ausbildungsgängen eine in ganz Hessen einmalige Bandbreite an Berufen abdecken. Im Schuljahr 2018/2019 lernen rund 27.000 Schüler*innen an diesen Schulen.

Ein zentraler Aspekt der Schulentwicklungsplanung ist die Bedarfsplanung. Angesichts der Bevölkerungsentwicklung in Frankfurt erwarten wir, dass die Zahl der Schüler*innen, die in den nächsten Jahren an die beruflichen Schulen kommen werden, deutlich ansteigt. Diese Entwicklung verläuft ähnlich wie im allgemeinbildenden Bereich, wo ebenfalls aufgrund der wachsenden Stadt ein massiver Ausbau der schulischen Kapazitäten notwendig ist. Für die beruflichen Schulen in Frankfurt wird mit einem Zuwachs von rund 3.000 Schüler*innen in den nächsten zehn Jahren gerechnet.

Entwicklung der Schülerzahlen an den beruflichen Schulen der Stadt Frankfurt
(Quelle: Schulentwicklungsplan für die beruflichen Schulen)



Vor diesem Hintergrund haben wir einen breit angelegten Beteiligungsprozess durchgeführt, um berufliche Bildung im 21. Jahrhundert weiter zu denken und gemeinsam einen Schulentwicklungsplan auf den Weg zu bringen. Daran mitgewirkt haben insgesamt 300 Personen, die sich im Bereich der beruflichen Bildung engagieren. Knapp ein Jahr lang erarbeiteten diese Personen in neun öffentlichen Veranstaltungen die Schwerpunkte des Schulentwicklungsplans und formulierten Maßnahmen. Die Expertise von Lehrkräften, Schüler*innen, Schulleitungen, Gewerkschaften, Personalräten, Kammern, Fachkräften, Eltern, Vertreter*innen aus Politik, Wirtschaft und Verwaltung prägt dieses Dokument und ist maßgeblich für die Qualität der vorgelegten Schulentwicklungsplanung. Derzeit wird der Schulentwicklungsplan im Magistrat der Stadt Frankfurt beraten und soll anschließend von der Stadtverordnetenversammlung verabschiedet werden.

Die im Beteiligungsprozess erarbeiteten Vorschläge decken – neben den notwendigen baulichen Maßnahmen – eine große Bandbreite ab: Berufliche Schulen, deren Profil sich ergänzt, können zukünftig ein Tandem oder einen Campus bilden. Auch wollen wir die beruflichen Gymnasien weiter stärken. Eine WLAN-Infrastruktur für die beruflichen Schulen ist vorgesehen, die Elternberatung soll verstärkt und das Unterstützungssystem für Schüler*innen in schwierigen Situationen ausgebaut werden. Weitere Maßnahmenverschläge gibt es zu den Themen Inklusion, zur notwendigen Wertschätzung beruflicher Bildung angesichts des Trends zur Akademisierung sowie zu einer Ausstattung, die modernen pädagogischen Anforderungen gerecht wird.

Chancen für alle: Jugendliche in Ausbildung und Arbeit vermitteln

Wer seinen eigenen Weg gehen will, braucht Orientierung – ganz besonders, wenn es um den Übergang von der Schule in den Beruf geht. Die Gesellschaft für Jugendbeschäftigung e.V. (gjb), im Dezember 1997 als stadtnaher Verein gegründet, vermittelt Jugendliche und junge Erwachsene in Qualifikation, Ausbildung und Beschäftigung – beratend, begleitend und sozial stabilisierend.

oben: Foto: © gjb / Mitte: Verleihung des Phineo-„Wirkt-Siegels", Caroline Wetzke (Analystin Phineo), Kerstin Ewers (Leiterin Frankfurter Ausbildungsprojekt), Petra Lölkes (Geschäftsführerin Gesellschaft für Jugendbeschäftigung e.V.), Dr. Andreas Schmidt (Analyst Phineo) (von links), Foto: © Anna Gold

Sylvia Weber: *„Junge Menschen in Ausbildung und Arbeit zu bringen und ihnen auf diese Weise gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen ist ein großartiges Verdienst im Hinblick auf die Biografie junger Menschen. Als Vorsitzende der Gesellschaft für Jugendbeschäftigung e.V. will ich mithelfen, dass junge Menschen ihren Standort bestimmen können, ihre Möglichkeiten richtig einschätzen, sichere Entscheidungen treffen und ihre Ziele erreichen können. Für sie eine berufliche Perspektive zu entwickeln, insbesondere für Jugendliche mit persönlichen, sozialen oder biografischen Hürden, ist unsere gemeinsame Aufgabe und Verpflichtung."*

2017 beging die Gesellschaft für Jugendbeschäftigung ihr 20-jähriges Bestehen. Im Rahmen der Jubiläumsfeier präsentierte sie Beispiele dafür, wie die Vermittlung in Ausbildung gelingen kann. So absolvierte der 2015 aus Afghanistan geflüchtete Amin Khawari bei Fraport eine Einstiegsqualifizierung im technischen Bereich und begann anschließend eine Ausbildung zum Elektroniker für Betriebstechnik. Amr Maaz, 2015 geflüchtet aus Syrien, ist als Auszubildener mit dem Berufsziel Industriemechaniker bei den Stadtwerken tätig. Solche Biografien bestätigen den Ansatz der gjb und ihrer Kooperationspartner*innen, für jeden Teilnehmenden eine individuelle, passgenaue und nachhaltige Lösung zu finden.

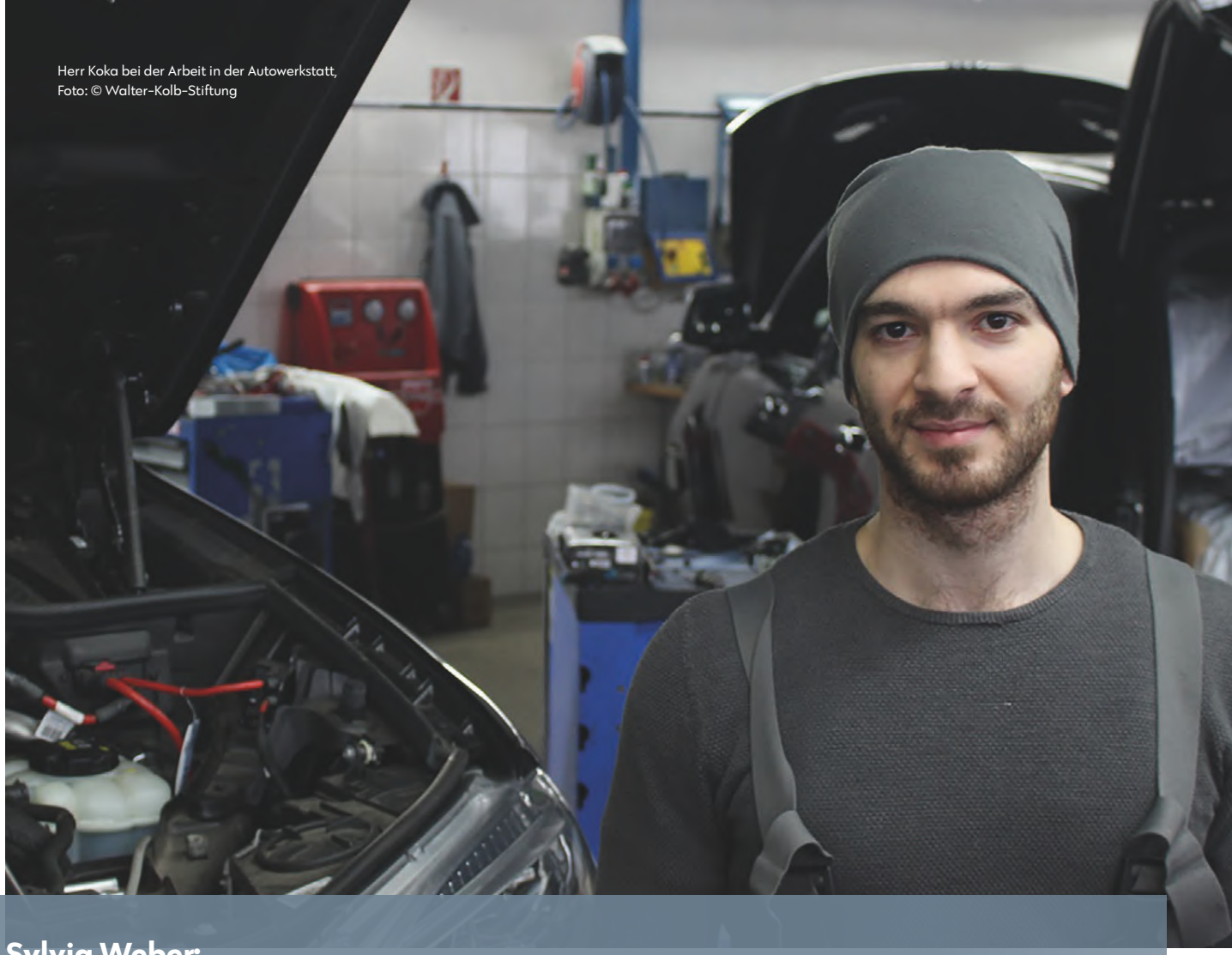
Auch von externer Seite finden die Bemühungen der gjb große Anerkennung. So bestätigte 2017 das unabhängige Analysehaus Phineo Wirkung und Nachhaltigkeit ihres Angebots und verlieh dem Frankfurter Ausbildungsprojekt das „Wirkt-Siegel".

Rat und Tat für Fachkräfte: Geflüchteten eine berufliche Perspektive eröffnen

Viele Geflüchtete, die 2015 oder 2016 zu uns kamen, haben nun entsprechende Sprachkenntnisse und Schulabschlüsse, um in Ausbildung und Arbeit vermittelt zu werden. Hier braucht es engagierte und professionelle Begleitung in den Beruf und beim Berufseinstieg.

Die Walter-Kolb-Stiftung e.V. berät Berufstätige, Arbeitssuchende, Berufsrückkehrer*innen, Student*innen und Schüler*innen über Bildungsangebote und Fördermöglichkeiten in der Region Rhein-Main und darüber hinaus. Ihre Leistung erbringt sie kostenfrei und anbieterneutral. Die Arbeit des Vereins wird zum überwiegenden Teil aus Mitteln des Dezernats für Integration und Bildung finanziert, die wir 2019 deutlich erhöht haben.

Die Anliegen der Ratsuchenden sind vielfältig, und entsprechend groß die Bandbreite der Themen, bei denen die Beschäftigten des Kompetenz-



Herr Koka bei der Arbeit in der Autowerkstatt,
Foto: © Walter-Kolb-Stiftung

Sylvia Weber:

„Zusammen mit der Walter-Kolb-Stiftung e.V., deren stellvertretende Vorsitzende ich bin, habe ich im Juli 2017 die Initiative ergriffen und ein Kompetenzzentrum zur beruflichen Integration und Nachqualifizierung für Geflüchtete eröffnet.

Innerhalb eines Jahres suchten knapp 220 Personen mit Fluchterfahrung das Kompetenzzentrum auf, um sich Rat und Hilfestellung rund um den Start in Ausbildung, Studium oder Beruf zu holen. Unter den Besucher*innen sind viele ausgebildete Fachkräfte, die der deutsche Arbeitsmarkt gut gebrauchen kann, beispielsweise Bauingenieur*innen, Maschinen- und Karosseriebauer*innen oder Bankkaufleute mit langjähriger Führungserfahrung im arabischen Finanzwesen."

zentrums Geflüchtete unterstützen: Sie leisten Hilfestellung bei der Anerkennung von Zeugnissen, beantworten Fragen zum deutschen Bildungs- und Ausbildungssystem, beraten im Hinblick auf Bewerbungsschreiben und Vorstellungsgespräche oder vermitteln Orientierungspraktika und Ausbildungsstellen. Das Kompetenzzentrum kann dabei auf das Netzwerk an Firmen zugreifen, das die Walter-Kolb-Stiftung e.V. in ihrer langjährigen Beratungspraxis aufgebaut hat.

Der überwiegende Teil der Ratsuchenden im Kompetenzzentrum kommt aus Syrien und Afghanistan. Mehr als ein Drittel von ihnen verfügt über ein abgeschlossenes Studium, meist im technischen, pädagogischen oder medizinischen Bereich. Über 40% bringen eine abgeschlossene Berufsausbildung mit und ebenso viele haben eine langjährige handwerkliche Berufserfahrung. Meist sind die Deutschkenntnisse so gut, dass die Beratung auf Deutsch stattfindet.

Von den Akademiker*innen in der Beratung hat das Kompetenzzentrum fast 90% in Arbeit oder weiterführende Maßnahmen vermitteln können, bei den Personen mit beruflichen Abschlüssen gelang dies sogar bei 100%. Selbst bei den Personen ohne formellen Abschluss konnten 100% in Arbeit, Ausbildung, Schule, Studium oder Weiterbildungen vermittelt werden.

Nachhaltigkeit und Digitalisierung: aktuelle Herausforderungen für unsere Schulen

Die Zeiten ändern sich. Und mit ihnen die Art, was und wie wir lernen. Dass wir mit vorhandenen Ressourcen sorgsam umgehen müssen, wird inzwischen jahrgangs- und fächerübergreifend vermittelt. Und zwar mit nachhaltigem Erfolg, wie die vielen vorbildlichen und zum Teil preisgekrönten Projekte an Frankfurter Schulen zeigen. Damit im Bereich der Digitalisierung ähnliche Synergien freigesetzt werden können, braucht es an den allgemeinbildenden und beruflichen Schulen eine zeitgemäße technische Infrastruktur.

Bildung für nachhaltige Entwicklung: Verein Umweltlernen in Frankfurt

Der Verein Umweltlernen wurde vor 25 Jahren in Frankfurt von engagierten Schulen, der Universität und der Stadt gegründet. Ein multiprofessionelles Team von Pädagog*innen, Biolog*innen, Soziolog*innen und Architekt*innen unterstützt Schulen und Kindertageseinrichtungen bei Umweltbildungsprojekten. Das Spektrum der Themen reicht von der Beratung und Unterstützung bei Schulhofumgestaltungen über Klimaschutz und Energiesparen, bis hin zu GrünGürtel, Ernährung, Mobilität, Recycling, Konsum und Fairer Handel.

Sylvia Weber:
*„Als Vorsitzende des Vereins Umweltlernen e.V. ist mir vor allen Dingen eine handlungsorientierte Herangehensweise an das Thema Umweltbildung wichtig. Umso mehr begeistert es mich, wenn Schüler*innen die Ergebnisse ihrer ökologischen Lernprojekte vorstellen: Ob mit GPS-Geräten auf Schatzsuche im GrünGürtel oder die erste selbstgemachte Grüne Soße, die Begeisterung der Teilnehmer*innen ist einfach ansteckend. Und genau das ist das wichtigste Ziel von Umweltlernen e.V.: Schüler*innen eindrückliche Erlebnisse zu bieten und sie zu motivierten, nachhaltig zu handeln."*

Fürs Leben lernen: Schuljahr der Nachhaltigkeit

Im September 2016 kamen Kinder, Lehrkräfte und Schulleitungen aus ganz Hessen ins Frankfurter Haus am Dom, um Auszeichnungen für ihr Engagement im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung entgegenzunehmen. Dass sie in unserer Stadt geehrt wurden, ist kein Zufall, schließlich war es der Verein Umweltlernen in Frankfurt, der das „Schuljahr der Nachhaltigkeit" konzipiert hatte. Von Frankfurt aus wurde das Programm – getragen von der Nachhaltigkeitsstrategie des Landes Hessen – in fünf weitere Regionen in Hessen ausgeweitet.

Im Schuljahr der Nachhaltigkeit lernen Schüler*innen, was Klimawandel bedeutet und wie sie Energie sparen können. Sie erfahren, wie die Wertstoffe im Abfall nutzbar sind, wie ein leckeres, gesundes und gleichzeitig faires Frühstück zubereitet wird und was getan werden muss, um die Vielfalt von Tieren und Pflanzen zu erhalten. Aus diesem Grund haben wir das Schuljahr der Nachhaltigkeit nun auch mit einer dauerhaften Finanzierung in unserem städtischen Haushalt verankert.

„Schuljahr der Nachhaltigkeit", beide Fotos: © Umweltlernen

Energiesparprojekt: Frankfurter Schulen gehen mit gutem Beispiel voran

Ein besonderes Jubiläum in Sachen Nachhaltigkeit konnten wir mit über 100 Schulen im November 2017 feiern: Das Energiesparprojekt der Frankfurter Schulen ist nun schon zwei Jahrzehnte höchst erfolgreich. Vor 20 Jahren wurde das Energieprojekt vom Hochbauamt, dem Stadtschulamt und Umweltlernen in Frankfurt ins Leben gerufen. Mit einer jährlichen Einsparung von 4.400 Tonnen CO_2 ist das Energiesparprojekt ein bedeutender Baustein des kommunalen Klimaschutzes in Frankfurt.

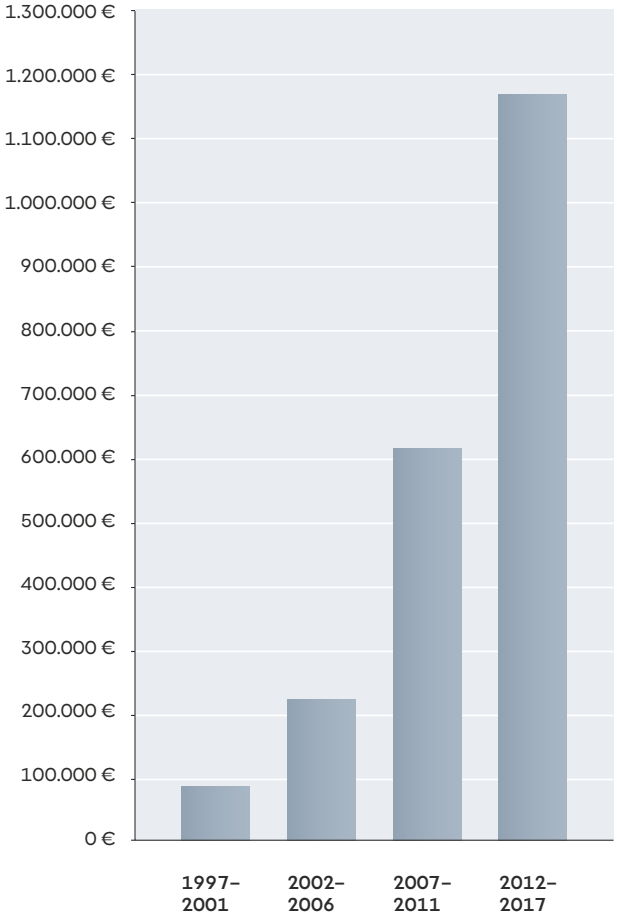
Im Hinblick auf das Jubiläum habe ich einen Präsentationswettbewerb für die Schüler*innen angestoßen. Die Kinder und Jugendlichen entwickelten kreative Formate, um ihre Mitschüler*innen sowie die gesamte Schulgemeinde zum sorgsamen Umgang mit Energie zu motivieren. Eingebettet war die Preisverleihung in eine Bildungsmesse unter dem Titel: „Umwelt, Energie, Nachhaltigkeit – 20 Jahre Energiesparprojekt an Frankfurter Schulen".

Sylvia Weber:

„Frankfurt macht sich für Klimaschutz, Ressourcenschonung und nachhaltige Stadtentwicklung stark. Dabei nimmt Bildung für nachhaltige Entwicklung eine Schlüsselrolle ein."

„Schuljahr der Nachhaltigkeit",
Foto: © Umweltlernen

20 Jahre Frankfurter Energiespaprojekt
Kostenersparnis im jährlichen Durchschnitt



„Herausragendes Engagement":
Auszeichnung für Bildung zur Nachhaltigkeit

2018 gab es für die Stadt Frankfurt, das Netzwerk „Nachhaltigkeit lernen" und Umweltlernen in Frankfurt einen weiteren Grund zum Feiern. Stadt und Netzwerk wurden im Rahmen des Weltaktionsprogramms „Bildung für Nachhaltige Entwicklung" von der Deutschen UNESCO-Kommission in der höchsten Kategorie ausgezeichnet.

„Die Stadt Frankfurt am Main versteht es, Bildung für Nachhaltige Entwicklung mit herausragendem Engagement strukturell und ganzheitlich voranzutreiben", heißt es in der Begründung der Jury. Wie in der Vergangenheit wird die Koordination der kommunalen Bildungspartner durch Umweltlernen Frankfurt erfolgen, da hier bereits tragfähige, produktive und erfolgreiche Kooperationsstrukturen entwickelt sind. Hervorzuheben sind ferner die Aktivitäten zur Stärkung von Jugendlichen als „Promotoren einer nachhaltigen Entwicklung in der Stadt".

Sylvia Weber:

„Medienkompetenz ist der Schlüssel zu einem informierten Umgang mit dem Netz. Damit unsere Schulen auch technologisch im 21. Jahrhundert ankommen, müssen sie schnellstmöglich mit WLAN ausgestattet werden."

Digitalisierung: Chancen für die Bildung ergreifen

Die Digitalisierung durchdringt alle Lebensbereiche der Menschen. Entsprechend verändern sich viele gewohnte Abläufe, Kommunikationswege und organisatorische Herangehensweisen im Alltag und im beruflichen Kontext, was neue Anforderungen an die schulische und berufliche Ausbildung von jungen Menschen stellt.

In den beruflichen Schulen sind die Veränderungen durch die Digitalisierung am stärksten spürbar. Dazu tragen nicht zuletzt die Auszubildenden bei, indem sie aktuelle Entwicklungen, die sie in ihren Betrieben erleben, in die Schulen einbringen. Sie erwarten völlig zu Recht, dass sie in den Schulen mit aktuellen Technologien unterrichtet werden.

In beruflichen wie allgemeinbildenden Schulen ermöglicht Digitalisierung neue Formen des Lernens und des kommunikationsgestützten Unterrichts. Lernprozesse werden zunehmend durch Tablets, Notebooks und Smartphones unterstützt, die stationäre Systeme wie PC-Räume ergänzen. Im Bereich der Schulverwaltung ergeben sich durch die Digitalisierung neue Möglichkeiten für die Organisation des Schulbetriebes, zum Beispiel beim Erstellen von Stunden- und Vertretungsplänen. Vielfach sind hier digitale Anwendungen bereits jetzt an die Stelle von analogen Systemen getreten und werden sich stetig weiterentwickeln.

Drahtloses Netz statt langer Leitung: Schulen mit WLAN ausstatten

Drahtloses Internet und digitale Medien gehören heute zur Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen. Seit meinem Amtsantritt habe ich das Projekt WLAN an Schulen deshalb kontinuierlich vorangetrieben. Unser Stadtschulamt erarbeitete ein Feinkonzept, stellte die Haushaltsmittel bereit und führte ein Bewerbungsverfahren durch, eine fachkundige Jury wählte die Pilotschulen aus. Die Stadtverordnetenversammlung der Stadt Frankfurt gab schließlich am 31. Januar 2019 grünes Licht für WLAN an Schulen. Der Beschluss sieht vor, dass zunächst 14 Pilotschulen von Seiten der städtischen Ämter mit drahtlosem Internet versorgt werden und 15 weitere Schulen sich selbst über private Anbieter ausstatten können.

Das Gesamtprojekt wird evaluiert und die Erfahrungen fließen in das weitere Vorgehen mit ein. Am Ende kommt diejenige Technik zum Einsatz, die am besten zum pädagogischen Konzept der Schule passt und die Lernprozesse der Schüler*innen am stärksten befördert.

Schulbibliothek im Goethe-Gymnasium,
Foto: © Stadtbücherei Frankfurt / Alexander Habermehl

Eröffnung des neuen VHS-Standorts im Nordwestzentrum mit Stadträtin Sylvia Weber und Oberbürgermeister Peter Feldmann, Foto: © vhs Frankfurt / Wolfgang Cezanne

Volkshochschule: neue Standorte für das lebenslange Lernen

Als kommunale Weiterbildungseinrichtung Frankfurts steht die Volkshochschule (VHS) für ein ausgesprochen vielfältiges, umfangreiches, qualitativ hochwertiges und kostengünstiges Bildungs- und Beratungsangebot für die gesamte Bevölkerung. Sie fördert den Prozess lebensbegleitenden Lernens und individueller Entfaltung, ermöglicht die Teilhabe am sozialen, politischen und kulturellen Leben und bietet Raum, sich mit aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen auseinanderzusetzen.

Die Volkshochschule Frankfurt ist jetzt auch im Norden Frankfurts präsent: Im November 2017 habe ich gemeinsam mit Oberbürgermeister Peter Feldmann den neuen VHS-Standort im Nordwestzentrum eröffnet.

Auf einer Etage mit knapp 2.000 Quadratmetern präsentierte sich die VHS rund 700 interessierten Einwohner*innen mit einem Tag der offenen Tür. Die Besucher*innen hatten die Möglichkeit, in Kurse aus den Bereichen kreatives Gestalten, Gesundheit, EDV und Sprachen hineinzuschnuppern oder sich Kurzvorträge zu verschiedenen Themen anzuhören.

Neben sieben neu und modern ausgestatteten Unterrichtsräumen gibt es eigens für Bildungsurlaube eingerichtete Räume, einen Entspannungsraum, einen Bewegungsraum, einen Kreativraum, eine Werkstatt, einen EDV-Raum sowie ein offenes Foyer als Veranstaltungsfläche. Das VHS-Zentrum Nord hatte in seinem ersten Betriebsjahr in 2018 mit 505 durchgeführten Kursen einen erfolgreichen Start. Dies zeigt, dass der Bedarf und das Interesse der Bürger*innen an den vielfältigen Kursangeboten der VHS ungebrochen ist.

Die Frankfurter VHS verfügt über fünf eigene Zentren: Neben dem neuen Zentrum im Norden gibt es die Zentrale im Frankfurter Ostend (Sonnemannstraße), ein Zentrum in Höchst (VHS-Zentrum West im BiKuZ), ein Unterrichtszentrum in der Leipziger Straße in Bockenheim sowie eigene Unterrichtsräume im Mehrgenerationenhaus im Gallusviertel. Weitere ca. 90 Unterrichtsorte gibt es verteilt über das gesamte Frankfurter Stadtgebiet, das sind beispielsweise Schulen, Kirchengemeinden, Werkstätten, Ateliers, Vereinsräume oder Büchereien. Das Filmforum Höchst ist Teil der VHS, dieses kommunale Kino befindet sich in der Nähe des Höchster Bahnhofs.

2019 wird die VHS einen weiteren Standort im neuen Zentrum für interkulturelle Bildung und Begegnung in der Mainzer Landstraße 293 eröffnen. Als Partner des AmkA, der gjb und vieler anderer Initiativen wird sie dort ein speziell auf die Bedarfe der Besucher*innen des Hauses abgestimmtes Kurs- und Beratungsangebot zusammenstellen, das die Gemeinsamkeiten mit den anderen dort anwesenden Einrichtungen nutzt, um kreatives Arbeiten zu ermöglichen und die vorhandenen Lücken im Bildungsangebot zu schließen.

Sylvia Weber:

„Bildung soll dort stattfinden, wo die Menschen wohnen. Mit dem Standort im Nordwestzentrum gibt es nun auch ein breites und vielfältiges Bildungsangebot der Volkshochschule im Frankfurter Norden."

Die VHS in Zahlen

2018 hat die Frankfurter VHS 4.835 Kurse durchgeführt, davon:

- 1.726 Sprachkurse,
- 708 berufsbildende Kurse,
- 724 Gesundheitskurse,
- 634 Kurse der kulturellen Bildung,
- 297 Kurse aus dem Bereich Gesellschaft,
- 329 Kurse im Bereich Aktiv im Alter,
- 115 Kurse der Jungen VHS und
- 228 Kurse für hochbegabte Kinder und Jugendliche.

Hinzu kamen 258 Prüfungen, darunter beispielsweise Einbürgerungstests, Cambridge English, Social Media Manager oder die Zertifikatsprüfung Finanzbuchhaltung II.

29 Sprachen, von Arabisch bis Ungarisch, kann man an der VHS lernen. Ab dem Herbst soll auch wieder Finnisch ins Programm kommen.

Im Jahr 2018 waren 972 Kursleitende für die VHS tätig.

Foto: © vhs Frankfurt

Foto: © vhs Frankfurt / Wolfgang Cezanne